

WALLSEE SINDELBURG

Herausgeber: Marktgemeinde Wallsee-Sindelburg

Redaktion: Arbeitskreis Ortschronik, Wallsee-Sindelburg

Projektmanagement, inhaltliches Konzept, Gestaltung, Grafik, Litho:
RANDLOS media & kultur werkstatt, 3300 Amstetten, Gerhard Proksch, Matthias Koch

Titelfoto: ?????????????????????????

Druck: ????????????????????????

Alle in dem Buch verwendeten Begriffe, Personen- und Funktionsbezeichnungen beziehen sich ungeachtet ihrer grammatikalischen Form selbstverständlich in gleicher Weise auf Frauen und Männer.



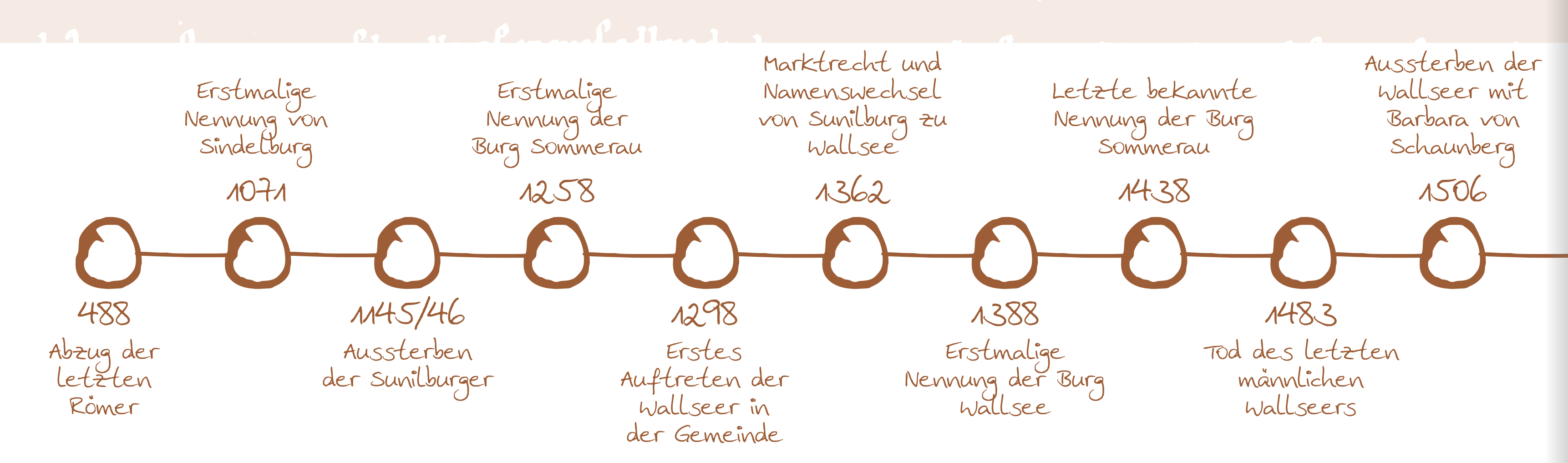


Inhalt

Marktgemeinde Wallsee-Sindelburg vom Mittelalter bis zur Neuzeit

Harald Lehenbauer

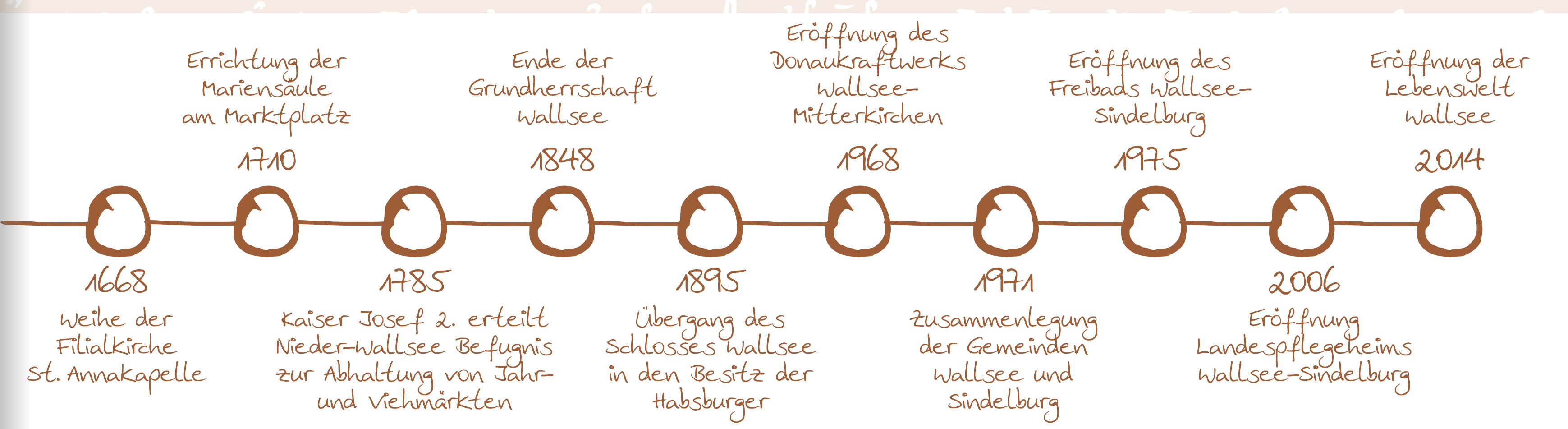
Unsere Gemeinde hatte bereits im Mittelalter aufgrund der strategisch guten Lage an der Donau und an der Poststraße eine wichtige Rolle in unserer Gegend eingenommen. Auf den folgenden Seiten möchte ich Ihnen eben diese Geschichte näher bringen und Sie so in die äußerst wechselvolle, spannende und oft auch turbulente Vergangenheit eintauchen lassen. Bereits im Kindergarten kam ich mit der römischen Geschichte unserer Heimat in Berührung, als der damalige Kindergartenbau erweitert wurde und man quasi vor meinen Augen auf Reste des römischen Kleinkastelles gestoßen ist. Gewiss hat hier auch der anwesende Bagger eine Rolle gespielt, den wir Kinder bei der Arbeit neugierig beobachteten. Doch spätestens nachdem jedes Kindergartenkind und damit auch ich von Prof. Tscholl einen glasierten römischen Ziegelstein mit Aufhängvorrichtung bekamen, war die Begeisterung für die Römerzeit endgültig geweckt. Von diesem Zeitpunkt an ließ mich die Faszination *Römer* nicht mehr los. Beginnend mit den *Römern* wurde mein Interesse aber später auch auf alle anderen Epochen unserer Vergangenheit gelenkt. Als Quellen für die folgenden Beiträge habe ich sowohl ungedruckte Archivalien als auch ältere und neuere Literatur verwendet, um so ein möglichst lebendiges Bild der Vergangenheit unserer Gemeinde wiedergeben zu können. Um die lokale Geschichte zu verstehen und verschiedene historische Ereignisse entsprechend interpretieren zu können, ist es zwingend erforderlich diese eingebettet als Teil der großen Landesgeschichte zu betrachten. Daher habe ich versucht, beide Geschichtsfelder zu einem *großen Ganzen* verschmelzen zu lassen.



Johann Gradt, 1874

Entwicklung der Ortsgeschichtsbeschreibung

Der Topograf Friedrich Wilhelm Weiskern beschreibt 1768 im zweiten Band seines Werks *„Topographie von Niederösterreich“* auch unsere Gemeinde. Diese Darstellung ist die älteste umfassendere Beschreibung unserer Gemeinde. Wenige Jahrzehnte später gab der Historiker und Topograf Franz Xaver Schweickhardt einen detaillierten Einblick in die Lebensweise und die damaligen Verhältnisse unserer Gemeinde. Er war der Herausgeber der Reihe *„Darstellung des Erzherzogthums unter der Ens“*, welche eine umfassende Bestandsaufnahme des damaligen Landes darstellt. Im Jahr 1874 erschien in der Schrift *„Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereines zu Wien Band XIV“* ein Auf-



satz von Johann Gradt mit dem Namen *„Archäologische Reiseaufnahmen an der Westgrenze Niederösterreichs“*. In diesem Aufsatz findet auch unsere Gemeinde auf einigen Seiten Erwähnung. Als erstes eigenständiges Werk erschien im Jahr 1889 Dr. Carl Samwers Chronik *„Geschichte von Wallsee“*. Aufbauend auf diesem Werk brachte der Verleger Adalbert Queiser im Jahr 1895 die erste Auflage seines Buches *„Wallsee a.d. Donau. Geschichtliche Darstellung von Schloß und Herrschaft Wallsee von der ältesten Zeit bis zur Gegenwart“* heraus. Als Nächstes tritt der Genealoge Viktor Freiherr Handel-Mazzetti in die Ortsgeschichtsschreibung ein. Er veröffentlichte in den Jahren 1910 und 1912 zwei Aufsätze über Wallsee-Sindelburg und die Zakking-Sumerauer auf Basis schriftlicher Quellen nicht nur aus dem Schlossarchiv. Mazzetti sichtete und publizierte als Erster umfangreiches Urkundenmaterial und legte so den Grundstein zu weiteren Forschungen. Nach einer langen Pause erschien 1988 ein Aufsatz von Dir. Franz Hammerer im Buch *„Die Gemeinden des Amstettner Raums. Von der Vergangenheit bis zur Gegenwart“*. Im nun vorliegende *Wallseer Buch* soll das bisher gesammelte Wissen gebündelt zusammengefasst und auch manche neue Erkenntnisse zur Ortsgeschichte der interessierten Leserschaft nähergebracht werden.

Epochen – die dunkle Zeit der Völkerwanderung

Dem Zusammenbruch des römischen Reichs im Jahr 476 n. Chr. folgte eine dunkle Zeit der Völkerwanderung. Aus dieser Epoche sind uns keinerlei schriftliche Quellen erhalten geblieben, über welche wir genauere Kenntnis über das Schicksal unserer Vorfahren im engsten räumlichen Umkreis erhalten könnten. Es bedarf hier eines etwas weiteren Blickes über die heutigen Gemeindegrenzen hinweg, um einen Einblick in die damaligen Verhältnisse zu erhalten. Dieses offenen, über die Gemeindegrenzen hinweg gehenden Weitblicks bedarf es aber auch in den darauf folgenden Epochen, obwohl zu diesen Zeitabschnitten bereits schriftliche Quellen über unsere Gemeinde und deren Einwohner vorliegen. Vieles geschichtlich Relevante und das Leben unserer Vorfahren Beeinflussende wurzelte nämlich in Vorgängen, kriegerischen Handlungen und Begebenheiten, die sich nicht auf dem heutigen Gemeindegebiet ereigneten, sondern ihren Ausgang in weiter entfernten Gegenden nahmen. Diese sind aber als maßgebende Faktoren von größter Bedeutung, will man einen lebendigen und authentischen Einblick in das Leben der Menschen damals erhalten!

Dem endgültigen Zusammenbruch des römischen Reichs folgte eine längere Periode des kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Verfalls. In den Jahrhunderten zuvor wurde unsere Gegend, die zur römischen Provinz Noricum gehörte, von den Römern langsam romanisiert und mit militärischen Sicherungsanlagen ausgestattet, war doch an der Donau die unruhige Grenze des römischen Imperiums.

Im Lauf des 3. Jahrhunderts verlor das römische Reich aber an Stärke und innerem Zusammenhalt. Die neuerlich aufgeflammten kriegerischen Auseinandersetzungen mit den Markomannen und anderen germanischen Völkern führten zu einer weiteren Sicherung der Grenzen unter Kaiser Diokletian (299 n. Chr). Im 4. Jahrhundert war unsere Heimat schweren Verwüstungen und Einfällen der germanischen Völker ausgesetzt, was zu einem neuerlichen Ausbau des Donaulimes führte.

Die ganze Grenzregion an der Donau war nun zum Schlachtfeld geworden und die nun einsetzende Völkerwanderung führte zum Zusammenbruch des römischen Staatswesens in unseren Gebieten. Formell gehörten die Donauprovinzen noch zirka 100 Jahre zum römischen Reich, doch war dieses nicht mehr in der Lage für die Aufrechterhaltung des Staatswesens Sorge zu tragen. Nun trat das Volk der Rugier in unseren Gegenden in Erscheinung, um am Ausgang der Wachau das erste historisch fassbare germanische Herrschaftsgebilde in Niederösterreich zu errichten. Diese Überlieferung haben wir Eugippius zu verdanken, welcher um das Jahr 511 n. Chr. das Lebenswerk des Heiligen Severin niederschrieb. Damit sind wir bei einem für das heutige Wallsee und generell für das spätantike Noricum bedeutsamen Mann angekommen, dem heiligen Severin.

Severin, nach welchem heute die St. Severin-Straße in Wallsee benannt ist, kam um das Jahr 467 nach Noricum und wirkte hier bis zu seinem Tod 482. Er war ein umsichtiger Wohltäter für die romanisierte Bevölkerung Noricums, welcher gute Kontakte zum Königshof der Rugier hatte. Severin genoss nicht nur bei den Rugiern hohes Ansehen, sondern auch bei anderen germanischen Völkern, namentlich den Herulern, Gothen, Thüringern und Alemannen. Es war der Rugenkönig Fewa, welcher sich Ufernoricum untertan machen wollte. Die oberen Gebiete waren bereits von anderen germanischen Völkern erobert worden, sodass die Bewohner von Laureacum (Lorch bei Enns) eingeschlossen waren. Der heilige Severin befand sich damals in Laureacum und machte sich nach der Kunde des Anmarsches des rugischen

Heers noch in der Nacht auf den Weg, um den Rugierkönig von der Erstürmung abzuhalten. Der Mönch traf am Morgen auf Höhe des 20. Meilensteins mit dem König zusammen und es gelang ihm den Rugierkönig zu einer friedlichen Lösung zu bewegen. In der Bergerngasse befindet sich noch heute ein kleiner Bildstock, welcher an dieses Treffen und an sein Wirken erinnert. Severin starb im Jahr 482 und wurde wenige Jahre darauf (488) nach Italien überführt.

Nach dem Abzug der letzten romanischen Bevölkerungsteile siedelten sich andere germanische Völker im Donauraum an. Nach dem Abzug der Langobarden aus unserem Gebiet betraten die Awaren, ein gefürchtetes Reitervolk aus den Steppen Asiens, die Bühne der Geschichte Europas. Die Grenze des Awarenreichs lag an der Enns, westlich davon herrschten die Bayern. Wie man an Orts- und Flussnamen in unserer Umgebung erkennen kann, siedelten in dieser Zeit auch slawische Stämme in unserem Gebiet, welche unter awarischer Oberherrschaft standen. Hier anzuführen wären beispielsweise Windischendorf bei Ferschnitz, Windberg bei Sonntagberg und auch der *Hausberg* des Mostviertels, der *Ötscher*, welcher in früheren Zeiten den slawischen Namen *otec* (Vater – Vaterberg) hatte, sie alle bezeugen die slawische Besiedlung. Die Slawen waren eine ruhige Bauernbevölkerung, welche im Jahr 623 unter der Führung Samos die Awaren besiegten. Nach dem Zusammenbruch des Slawenreichs um das Jahr 660 bauten die Bayern ihren Herrschaftsbereich offenbar bis zum Wienerwald aus.

Um das Jahr 700 verwandelte sich unsere Heimat zum wiederholten Male in ein Schlachtfeld. Die Awaren unternahmen einen Vorstoß nach Westen und verwüsteten Lorch bei Enns. Nun kam unsere Heimat zumindest zum Teil unter awarische Herrschaft, doch scheint trotzdem eine gemischte Besiedlung von Germanen und Awaren vorgeherrscht zu haben. Das Gebiet war wohl sehr dünn besiedelt und auch von dauerhaftem Frieden für die ansässige Bevölkerung kann keine Rede sein, heißt es doch in einer Schilderung des 8. Jahrhunderts *„dass das linke Ufer der Enns so verödet sei, das (sic!) die Wälder den wilden Thieren (sic!) zu gehören scheinen"*. In der Mitte des 8. Jahrhunderts siedelten sich die Bayern bereits stärker zwischen Enns und Wienerwald an. Aber erst Karl der Große vermochte die Awarenherrschaft im Jahr 791 zu brechen und stellte so die Weichen für eine großflächige Kolonisierung und Herstellung von besseren und sichereren Lebensbedingungen für die bereits hier lebende und neu anzusiedelnde Bevölkerung.

Die karolingische Ostmark und die erste Kolonisation

Nach der erfolgreichen Vertreibung der Awaren aus unserer Gegend waren die Bedingungen für einen kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Aufschwung erstmals günstig. Ein großer Teil unseres Bezirks war zu dieser Zeit von einem dichten Wald bedeckt und wird in karolingischen Urkunden *Ennswald* genannt. Auch die Besiedlung war damals eher spärlich und bestand zum Teil aus Bajuwaren, Resten anderer Germanenvölker, aber auch Slawen und einem romanischen Bevölkerungsteil. Das nun zum Frankenreich zugehörige Land wurde als *bayerischer Grenzabschnitt im Osten* eingerichtet und neu kolonisiert und missioniert. Es steht außer Zweifel, dass die Donau sowohl sozial als auch wirtschaftlich von jeher eine große Rolle spielte. So ist zwar in einer Raffelstettener Zollordnung aus den Jahren 904/906 Wallsee nicht explizit erwähnt, doch wurde mit Sicherheit auch das hiesige Donauufer von Händlern genutzt. Die Überfuhr in Wallsee, welche im gesamten Mittelalter und der Neuzeit eine äußerst wichtige Rolle spielte, hatte noch bis vor wenigen Jahrzehnten als Fähre Bestand.

Die nun in Gang gesetzte Siedlungsbewegung wurde vor allem durch Bayern und Slawen getragen, wie wir an vielen verzahnten Orts- und Flussnamen sehen können. Diese als erste große Kolonisation bekannte Urbarmachung unserer Heimat, ging mit einer christlichen Missionierung einher. Für unser Gebiet spielten vor allem die Bistümer Passau und Freising sowie die Abtei Tegernsee und das Kloster Niederaltaich eine große Rolle, welche sie über Jahrhunderte behalten sollten. Mit den bayerischen Kolonisten kam auch das bayerische Hofsystem in unsere Lande. Es wurden die herrschaftlichen Meierhöfe der Edelfreien und Freibauern von unfreiem Gesinde in Eigenregie bewirtschaftet. Diese herrschaftlichen Meierhöfe wurden ab dem 13./14. Jahrhundert allmählich aufgelöst und man übertrug das bereits kultivierte Ackerland zinspflichtigen Bauern. Hierzu siedelte man diese in zerstreuten Hofstätten an. Dies stellt den Übergang zur Grunduntertänigkeit dar, welche bis ins Jahr 1848 vom Prinzip her aufrecht blieb. Auch die Meierhöfe sanken zu Höfen mit halbierter Wirtschaftsfläche ab. Man nannte diese aber weiterhin *Moar* – Meierhof. Diese Meierhöfe liegen meist in Streulage als Einzelgehöfte und gehen auf Freibauern- oder Herrenbauernhöfe zurück. Sie haben als Mittelpunkte der bayerischen Kolonisation gedient und meist befand sich in unmittelbarer Umgebung ein befestigter (Wohn)-Turm

oder Turmhof. Durch weitere Teilungen der Höfe entstanden Halbhöfe, Viertelhöfe, Achtelhöfe, die in Urbaren der Herrschaften als Hofstätten oder Lehen bezeichnet wurden. Bezeichnet man innerhalb eines Weilers einen Hof als *Bauer*, so handelt es sich hierbei um den Urhof, um die Stammzelle der Siedlung, aus welcher alle weiteren Höfe hervorgegangen sind. So bezeichnete man als *Leherbauer* bzw. *Lehenbauer* den bei der Teilung des Althofs entstandenen zweiten Hof.

Die begüterten Herrschaften sollten für die Kultivierung, Christianisierung und Besiedlung sorgen. Auch in unserer Gemeinde wurden im Zuge dieser karolingischen Kolonisation Gebiete von Bayern kultiviert und urbar gemacht. Es gibt hierzu zwar keine schriftlichen Quellen, die dies eindeutig belegen, doch erscheint es als sehr wahrscheinlich, blickt man auf Gebiete in unmittelbarer Umgebung, wo diese Urbarmachung auch schriftlich belegbar ist. Hier sind z. B. Aschbach und Wolfsbach anzuführen, welche bereits in einer Urkunde im Jahr 823 genannt werden. So können wir auch für das Gebiet um Wallsee eine zeitlich um 800 begonnene Urbarmachung annehmen. Bergern war bis in die Neuzeit eine kleine Bauernsiedlung, während Ufer die Heimat von Fischern und Fährleuten war.

Die Besiedlung der Rotte Kroisbach (Gemeinde Strengberg) wird ebenfalls in der Zeit um 800 vermutet. Zieht man noch die direkte Lage an der Donau und der römischen Altstraße, welche für die Besiedlung und Missionierung wichtige Faktoren waren, in Betracht, so steht eine deutsche Besiedlung bereits zur Karolingerzeit außer Frage. Weiters zeugen noch einige echte *-ing Namen* von Bauernhöfen, Rotten und Fluren, von einer sehr frühen deutschen Besiedlung, wobei in vielen Orts-, Flur-, und Hausnamen noch oft die Namen der ersten Grundherren stecken. Ausgehend von zahlreichen Funden mittelalterlicher Keramik, welche der Verfasser während der vergangenen Monate gemacht hat, ist eventuell am Bergrücken zwischen Sindelburg und Hummelberg an eine frühere Siedlung zu denken. Unter anderem wurde ein Keramikbruchstück aufgelesen, welches einen (bayerischen) Töpferstempel des 15./16. Jahrhunderts trägt, wobei anzumerken ist, dass bereits Elmar Tscholl drei gleiche im Gemeindegebiet fand. Des Weiteren ist die Lage sehr siedlungsfreundlich, nämlich leicht überhöht und direkt anliegend an einige Wasserquellen, welche bis zum heutigen Tag genutzt werden. Um eine genauere Datierung der eventuellen Besiedlungszeit vornehmen zu können, bedarf es weiterer Begehungen und der genauen Analyse der bereits aufgelesenen und noch zu Tage tretenden Funde. Dass die Besiedlung der Hochflächen in direkter Umgebung einer Kirche bzw. um einen bereits zu Urzeiten heiligen Ort, etwa einer keltischen Kultstätte, nicht unüblich ist, kann man an einigen Beispielen in Niederösterreich sehen. Eventuell hat sogar die unmittelbar angrenzende Lehmabbaustelle am Hummelberg mit früher Besiedlung zu tun.

Nach rund 100 weitgehend friedlichen Jahren in unserer Heimat bahnte sich zum Ende des 9. Jahrhunderts eine neue Gefahr an. Nachdem die Kolonisation bereits um 900 zum Stillstand gekommen war, drangen in dieser Zeit immer öfters Streifscharen der Magyaren in unser Gebiet ein und verbreiteten mit ihren Einfällen Angst und Schrecken in der Bevölkerung. Am 4. Juli 907 wurde das bayrische Heer vernichtend geschlagen und Markgraf Liutpold fiel neben anderen wichtigen Würdenträgern in dieser Schlacht. Die Ennsburg, welche im Jahr 900 errichtet wurde, wurde zur Grenzfeste und das Land östlich der Enns musste aufgegeben werden. So zerfiel mit dieser Niederlage das Karolingerreich und die Ungarn verwüsteten das Land unter der Enns in vielen Ein- und Überfällen. Die Bayern hatten die Kontrolle über die Ostmark verloren. Man darf sich die genannten Einfälle jedoch nicht als *Entvölkerung* oder *Vernichtung* vorstellen, sondern es waren vielmehr Raubüberfälle auf die ländliche Bauernbevölkerung. Die Ungarn unternahmen in unseren Gebieten aber keine Siedlungstätigkeit, sondern setzten einen Adeligen ein, welcher ungarischer Vasall war. Im Nibelungenlied wird erwähnt, dass die Tulln die Grenze gegen Westen war und dass zwischen Enns und Tulln ein germanischer Markgraf als hunnischer Vasall eingesetzt war.

Die Errichtung der ottonischen Mark durch Kaiser Otto den Großen

Erst mit der Schlacht am Lechfeld bei Augsburg im Jahre 955 wurden die unruhigen Ungarn durch Otto I. geschlagen und aus unserem Gebiet vertrieben. Dieser Sieg war für das donauländische Österreich von großer Bedeutung, denn nur dadurch war es Otto I. möglich diesen Raum neu zu organisieren. Die erneute Erschließung des Landes unter den sächsischen Herrschern verlief anders als unter den Karolingern. Es wurde im Gegensatz zu früher mehr königlicher Domänenbesitz an geistliche und weltliche Herren verschenkt. Es war nun den Gemeinfreien nicht mehr möglich Allodbesitz zu erwerben. Sie konnten diesen Besitz nur mehr bei adeligen und kirchlichen Grundherren erwerben, welche aber für die Überlassung von

Grund und Boden Abgaben und Leistungen einforderten. König Otto der I. setzte in den Gebieten wieder eigene Markgrafen ein. Die Markgrafschaft östlich der Enns reichte bis zur Traisen und hat bis etwa 985 den Wienerwald erreicht.

Ostarrichi unter der Herrschaft der Babenberger

Die Babenberger, die als Väter und Begründer Österreichs gesehen werden dürfen, waren ein Geschlecht, welches militärisch, politisch und kolonisatorisch Außerordentliches geleistet haben. Unter ihre Herrschaftszeit fällt die tatsächliche Staatswerdung Österreichs. Im Jahr 976 kam es in Bayern zu inneren Unruhen und der bisherige Markgraf Burchard wurde abgesetzt. An seine Stelle trat Graf Liutpold, Stammvater der österreichischen Babenberger. Um diese Zeit sind auch erste Pfarren in unserer Umgebung gegründet worden, nämlich die Urpfarren Wolfsbach und Aschbach. Diese dürften bereits beim Tod von Bischof Pilgrim im Jahr 991 bestanden haben. Der ältesten Pfarre Wolfsbach gehörten die Pfarrbezirke Seitenstetten, St. Peter in der Au, St. Michael, Behamberg mit Kürnberg, Weistrach, St. Johann, Haag, St. Valentin, Erla, Strengberg und Sindelburg an. In die Herrschaftszeit der Babenberger fällt auch die erstmalige Nennung unseres Heimatlandes. In einer Urkunde vom 1. November 996, in welcher Kaiser Otto III. dem Bistum Freising 30 Königshufen Land schenkt, wird das die Schenkung betreffende Gebiet „Ostarrichi" genannt. Einen für die ganze Region wichtigen Impuls zur weiteren Kolonisierung setzte sicherlich die Errichtung des Klosters Ardagger, welches im Jahr 1063 fertig gestellt wurde. Wenige Jahre nach Einweihung des Klosters zu Ardagger treten auch die „*Sunilburger*" erstmals urkundlich in Erscheinung. Adelige und Klöster, vor allem aus Bayern, waren Leiter und tonangebend in der Kolonisation. In dieser Zeit entstanden auch viele Dörfer, marktähnliche Siedlungen und es wurden einige Klöster in unserer unmittelbaren Umgebung gegründet. Vor allem die Gründungen von Ardagger und Seitenstetten waren für die Entwicklung unseres Gemeindegebiets von größter Bedeutung. Das Wirken der Klöster auf ihre Umgebung betraf sowohl das Bildungswesen als auch die kulturellen und sozialen Bereiche sowie die landwirtschaftliche Entwicklung. Am 17. September 1156 beginnt für unsere Heimat mit der Ausstellung des *Privilegium minus* eine neue Zeitrechnung. Es ist die Geburtsstunde einer eigenständigen Entwicklung Österreichs als Staat. Im Jahr 1246 endete mit dem Tod des letzten männlichen Babenbergers die Herrschaft der Babenberger und damit auch die relativ ruhige Zeit in unserem Gebiet. Die zu Beginn kleine Grenzmark entwickelte sich im Verlauf der 270 jährigen Regentschaft der Babenberger zu einem ansehnlichen Reich, das das heutige Niederösterreich, den überwiegenden Teil Oberösterreichs und als Herzogtum Steiermark (mit Steyr) die heutige Steiermark umfasste. Da von diesem Zeitpunkt an auch die Adelsgeschlechter der ortsansässigen Geschichte greifbar werden, soll unser geschichtlicher Blickpunkt nun etwas mehr auf Wallsee-Sindelburg und die unmittelbare Umgebung fokussiert werden.

Die Habsburger kommen ins Land unter der Enns

In den Wirren zum Ende des 13. Jahrhunderts betrat das Adelsgeschlecht der Habsburger die politische Bühne in Österreich. Im Jahr 1276 sammelte Rudolf von Habsburg ein kleines Heer und rückte gegen Niederösterreich vor. Ottokar von Böhmen (auch Ottokar von Premysl), der die Herrschaft in Österreich übernommen hatte, und sich im Inneren des Landes viele Feinde verschafft hatte, wurde von Rudolf in Wien zu einem Frieden gezwungen. Viele Ministerialen und Adelige hatten sich von Ottokar abgewendet. Unter anderem Konrad von Sommerau, doch zu diesem später mehr.

Im 14. Jahrhundert wurde unsere Gegend von einer schlimmen Pestepidemie heimgesucht und weite Landstriche fast entvölkert. Im Jahr 1327 nahmen die Wallseer am Feldzug in Ungarn Teil, und es wurde am 21. September 1328 in Bruck an der Leitha im Beisein Eberhard V. Frieden geschlossen. 1362 entstand der Markt Wallsee an Stelle des am Ufer der Donau gelegenen Markts Sindelburg und erhielt zu der Zeit von Landesfürst Herzog Rudolf IV. die Marktgerechtigkeit. Es ist anzunehmen, dass die Ruinen und

Rudolf von Habsburg (1218–1291)



Mauerreste des römischen Kastells großteils wohl bis in das Mittelalter hinein an Ort und Stelle verblieben. In das Jahr 1368 fallen für die Bürger von Wallsee zwei wichtige Beurkundungen, die die wirtschaftlichen Belange zu dieser Zeit stark beeinflusst haben. Hier sei das Privileg vom 18.9.1368 im originalen Wortlaut wiedergegeben:
„Gnadenbrief von Herrn Albrechten vnd herrn Leopolden Herzogen von Oesterreich, kraft dessen die Bürger zu Wallsee, so lange Herr Friedrich von Wallsee lebt, alle Wochen fünf Wagen schwer Eisen von Waydthofen nach Wallsee führen und mit demselben arbeiten und zu Wasser und Land damit handeln mögen, datiert Neustatt am Montag nach des hl. Creuztag anno 1368". Es geht somit aus diesen Urkunden hervor, dass der Markt Neuen-Wallsee die Rechte und Freiheiten der Städte ob der Ens erhielt. An dieser Stelle sei auch angemerkt, dass das Wallseer Umland zum Landgericht Niederhalb der Ens gehörte, bevor es selbstständiges Landgericht wurde und dass die Güter Hütting und Urfahr unter Wallsee zur Herrschaft Freistadt gehörten, wohin sie auch ihre Abgaben leisteten. Eine weitere wichtige Urkunde stammt vom 26. Mai 1388. Es handelt sich hier in zweierlei Dingen um wichtige Nennungen. Zum einen handelt es sich um die älteste Nennung des Schlosses Wallsee und zum anderen erfahren wir aus dieser Urkunde, dass sich der alte Markt Sundelburg unter dem Schloss am Donauufer befunden hat. Ein weiterer Beleg für die Lage des einstigen Markts Sundelburg an der Donau findet sich in einer Urkunde vom 14. August 1394. Hier ist ein Kauf zwischen Heinrich der Zauchinger und Heinrich von Wallsee bezeugt. Es heißt: „Hainrich der Zauchinger verkauft Hainrichen von Walsee das Gut an dem Stellen zu Sündelburg gelegen, darauf Wölf siczt." Das erwähnte *Stellengut* liegt laut Akten des 15. Jahrhunderts im Hofamt zu Wallsee unterhalb der Marktkirche oder St. Annakapelle. Ein Teil des Schlossgartens bei der Reitschule hat den Namen „der Stellengarten" und unter diesem, am Fuße des Rideaus, lag einst das *Stellengut, der Mair zu Stellen*. Noch um das Jahr 1800 war das rechte Donauufer viel breiter und bewohnter als um 1900. Die Rotte Ufer hatte bis ins Jahr 1889 ein von Wallsee getrenntes Vermögen, weshalb die Herrschaft ein eigenes Kammeramt zur Verwaltung desselben hatte.
Der Bau des Donaukraftwerks in den 1960er Jahren und den damit einhergehenden Veränderungen am Lauf der Donau sowie der gesamten Vegetation lässt uns heute kaum eine Vorstellung, wie unsere Vorfahren im Mittelalter diese Landschaft sahen. Nur alte Landkarten und einige Stiche aus dieser Zeit helfen uns, ein zumindest vages Bild der Donaulandschaft zu bekommen. Auch die Donauauen waren in früher Zeit ein wichtiger Wirtschaftsfaktor für die ortsansässige Bevölkerung. So wurde z. B. in der Grünau und der Mühlau Nutzholz für Holzschuhmacher und Werkholz, das nach Wien verkauft wurde, gefällt. Weiters befanden sich im Mittelalter und eventuell auch schon zur Zeit der Römer an der Abzweigung nach Sindelburg und vermutlich im *Hummelwald* (um die Parzelle 104) Lehmabbaustellen. An beiden Stellen finden sich ideale Bedingungen für den Abbau und die Verarbeitung des gewonnenen Materials. Direkt an der Abzweigung zum Haus der Familie Weichinger an der Sindelburger Kreuzung befindet sich eine markante Einbuchtung im Gelände, welche wohl vom Abbau herrührt. In der Josephinischen- und der Franziszeischen Landesaufnahme ist an dieser Stelle ein *Zigelhaus* verzeichnet, was ein Hinweis auf die Verarbeitung zu Ziegel an Ort und Stelle sein dürfte. Auch erwähnt Prof. Tscholl in seinem Aufsatz *„Römisches Limeskastell in Wallsee"*, dass an besagter Straßengabelung Wallsee-Sindelburg die für die Umbaumaßnahmen des Schlosses Wallsee nach dem Ankauf durch die Familie Habsburg erforderlichen Ziegel gebrannt wurden. Man habe dabei auf eine ältere Anlage zurückgegriffen und einen Ziegelbrennofen errichtet. Auch Weinbau haben unsere Vorfahren in bescheidenen Maßen betrieben, so ist das Haus Weingarten, welches sich im Pfarrgebiet Sindelburg befand, ein eindeutiger Hinweis darauf. Ob dieser Weingarten, unweit Sommerau gelegen (siehe Lageplan der Höfe), schon 1354 in einer Urkunde als *„Des ersten in der Sumerawe hincz Rudleins dez Renner"* genannt wird, erscheint als durchaus denkbar. Auch im Strengberger Gebiet finden sich die Namen Weingarten und Weinberg (bei Erla).
Die zweite Hälfte des 15. Jahrhundert war kriegerisch und unruhig. Die heimische Bevölkerung hatte unter vielen (Bauern)-Unruhen und Adelsaufständen zu leiden. Im Jahr 1410/1411 erfahren wir von der Zerstörung der Burg Perwarth bei Randegg, durch Reinprecht von Wallsee. Wenige Jahre zuvor wurde das Land vom weiter unten ausführlicher beschriebenen Bruderkampf der herzoglichen Brüder Ernst und Leopold erschüttert. Gleicher zerstört auch ein Jahr darauf die Burg Randegg, welche, wie auch Perwarth, den Zinzendorfern gehörte hatte. 1458 kam es in der Gegend zwischen Strengberg und Steyr, und damit auch sicher in unserem Bereich, zu schweren Verwüstungen beim Kampf des Kaisers Friedrich gegen seinen Bruder Albrecht V.. Ein erneuter kriegerischer Einfall ereignete sich um 1465, als Jörg von Stein in einem Streit um die

Stadt Steyr, welche er von Kaiser Friedrich zum Pfand erhalten hatte und nun vom Kaiser zurückverlangt wurde, den Böhmen Georg von Podiebrad zu Hilfe holte. Die böhmischen Söldner lagerten in Strengberg und durchstreiften auch das Gebiet bis Steyr und Aschbach. In der Gegend bei Ardagger, Aschbach und Ybbs wütete Stein selbst. Er konnte erst 1467 aus dem Gebiet vertrieben werden. Im gleichen Jahr weilte Kaiser Friedrich III. am Antlestag auf Schloss Nieder-Wallsee, was für das hohe Ansehen, welches die Wallseer damals genossen, steht.
Wenige Jahre später berichten die Chroniken von erneuten Verheerungen unseres Landes. Im Jahr 1481 waren die Ungarn bereits bis zur Enns vorgestoßen und die folgenden Jahre müssen eine ständige Gefahr für die Bevölkerung bedeutet haben. Die Städte und Märkte mussten den Ungarnkönig *huldigen*, z. B. Amstetten, Blindenmarkt, Aschbach und Ulmerfeld. Eine in der Heide bei Amstetten befindliche ungarische Abteilung verlangte eine *Brandschatzungssumme*, wenn man dem Überfall entkommen wollte. Im Widerstand gegen die Ungarn spielte auch der lokale Adel eine große Rolle. So wird Reinprecht V. von Wallsee am 28. Juli 1482 von Kaiser Friedrich III. als Organisator eines Aufgebotes, welches sich in Wien einfinden solle, genannt. Die Besatzung zog sich jahrelang und damit auch die Plünderungen und Brandschatzungen. Auch die Gegend von Haag wurde schwer verwüstet und 1485 von ungarischen Truppen erobert. Die Kirche von Wolfsbach wurde gebrandschatzt und der Ort wurde verwüstet. Erst mit dem 1491 geschlossenen Frieden von Pressburg und dem ein Jahr zuvor erfolgten Tod Corvinus' kehrte eine vorerst ruhigere Zeit ins Land zurück. Wie beim Einmarsch der Russen 1945 sind auch zu dieser Zeit die umliegenden Einzelhöfe der Umgebung von kleineren und vielleicht auch größeren Gruppen Ungarn bestohlen und in vielerlei Weise drangsaliert worden. Viele wurden ihrer Lebensgrundlage beraubt, da man auch das für die Bauern lebenswichtige Vieh wegführte. Man mag sich nicht vorstellen, was das für die ohnehin ärmlich lebende ländliche Bevölkerung hieß. Im Jahr 1493 wurde Maximilian, der Sohn Friedrich III., zum Regent und mit ihm begann der Aufstieg Österreichs zur Großmacht.

Die Neuzeit

Eine neuerliche Gefahr drohte der Bevölkerung in unserer Heimat mit dem ersten Einfall der Osmanen. Im Jahr 1525 kam es in Niederösterreich zu Bauernunruhen welche bekämpft werden mussten. Nach dem Fall von Konstantinopel im Jahr 1453 fielen die Türken immer öfter in Streifzügen in Europa ein und versetzten die Bevölkerung in Angst und Schrecken. Man nannte sie im Volksmund *Senger und Brenner*. Sie kamen auf sehr schnellen Pferden ins Land, welche in jedem Gelände ein schnelles Vorstoßen ermöglichten. Auf die zunehmende Gefahr reagierte man mit der Einrichtung von Zufluchtsstätten für die ländliche Bevölkerung und der Vorbereitung von sogenannten *Kreudfeuern* und *Kreudschüssen*, die die Bevölkerung vor der herannahenden Gefahr warnen sollten. Diese Signaleinrichtungen wurden auf hoch gelegenen Punkten vorbereitet, um so weite Landstriche mit Rauchzeichen und Schüssen warnen zu können. Die Zufluchtsorte waren befestigte Orte und Schlösser bzw. Burgen. Doch haben sich vielfach die Bewohner der kleinen Rotten und Bauernweiler auch in den seit jeher verwendeten Kobel, Winkel und Lueg versteckt. Eine Auflistung der Schutz bietenden Orte ist uns z. B. für das Jahr 1663 bekannt. So sind für dieses Jahr das Schloss St. Peter in der Au, Kloster Seitenstetten, das Kloster Erla und Kloster Ardagger sowie die Herrschaft Ulmerfeld, Schloss Zeillern und auch unser Schloss Wallsee als Zufluchtsorte bekannt. Für die Kreudfeuer werden 1663 genannt „auf dem grossen Etscher, so dem Gäming gehört“ (Ötscher) und „auf St. Ottilienberg oder zum Neustattel“ (Kollmitzberg oder Neustadtl). So rückte das gewaltige Türkenheer im Sommer 1529 über Ungarn an. Die Stärke des Heers belief sich auf ca. 270 000–300 000 Mann und 300 Geschütze. Eine türkische Reiterei, Akindschi oder *Senger* und *Brenner* genannt, zog mit ca. 30 000 Mann gegen Westen und sie erreichten am 30. September 1529 den Amstettner Raum. Die Orte Neumarkt an der Ybbs, Blindenmarkt und Amstetten wurden gebrandschatzt und auch Markt und Kirche Ardagger wurden niedergebrannt. Das Stift Ardagger wurde geplündert und ging ebenfalls in Flammen auf. Auch der Kollmitzberg und Neustadtl blieben nicht verschont und wurden verheert. An der Bundesstraße 1 bei Ludwigsdorf und an der Öhlermüllerkapelle in Öhling erinnern uns jeweils ein Gedenkkreuz und Bildstock an die Sage der Öhlermüllerin aus Empfing-Stephanshart und weiterer Frauen, welche von Türken in die „strenge Dienstbarkeit hinweggeführt wurden“. Die Türken zogen auch über die Strengberge und fielen im Bereich von Erla ein. In der Sakristei der Kirche Strengberg zeugt ein Gemälde vom Einbruch des Türkenschwarmes in die Kirche durch die aufgebrochene Kirchentür. Auch in den Jahren 1532 und 1683 wurde unser Bezirk von schweren Auseinandersetzungen mit den Tür-

ken heimgesucht. Vermutlich wurden auch in Sindelburg Vorbereitungen getroffen, die zum Schutz vor den Türken dienen sollten. Im Urbarium Sindelburg ist unter Jahreszahl 1531 vermerkt, dass zwei Bauern aus Schöndorf und Mayerhofen beim Bau des *Hungarpergß* mit Pflügen, Wägen und Bauen Robot leisteten. Im Jahr 1566 wurde auch das, später die Herrschaft Wallsee besitzende, Adelsgeschlecht der Kölnpöcks zur Türkenabwehr im allgemeinen Aufgebot gerufen. Die Türkenkriege brachten schlimme wirtschaftliche Nöte mit sich und die Menschen hatten mit vielerlei Entbehrungen zu kämpfen. Zum Ende des 16. Jahrhunderts kam es in ganz Niederösterreich zu heftigen Bauernunruhen. Der Grund für die Unruhen waren gestiegene Abgaben, die die Untertanen an den Höfen ihren Grundherren zu entrichten hatten. Diese Dienste wurden unter den allgemein schlechten Bedingungen zu dieser Zeit (Türkenkriege) zu einem enormen Druck. Um 1570 kam es in unserer Umgebung zu ersten Erhebungen. Die Untertanen der Stiftsherrschaft Seitenstetten hinderten im Trefflingtal die Amtleute des Klosters an der Einbringung des Zehents. In St. Peter in der Au gab es 1585 erste Unruhen, da die Schlossherrin den gewählten Amtmann der Bauern nicht anerkannte. Überhaupt lehnten viele in der Bevölkerung den Aufstand generell ab, es war also keine Erhebung einer sozial einheitlichen Gruppe, sondern vielmehr ein Aufruhr der untertänigen Bevölkerungsschicht. Dass am Aufstand auch Bauern unserer Gemeinde beteiligt waren zeigt, dass an einer Versammlung am 18. Februar in Amstetten auch Vertreter, Hauptleute und Rottleute aus Wallsee und der Pfarre Sindelburg teilgenommen haben. Es sah zuerst nach einer friedlichen Lösung aus, doch sollte es noch bis zum April 1597 dauern, bis sich die Aufständischen ergaben. Dieser Aufgabe folgte ein schreckliches Strafgericht, welche die Anführer der Rebellion schwer bestrafte. Vielen Bauernführern wurde die rechte Hand abgehackt und die Ohren sowie Nase abgeschnitten, bevor sie gehenkt wurden.

Die Pfarrchronik vermerkt im Jahr 1597 eine ungewöhnlich hohe Anzahl an Sterbefällen in unserer Gemeinde. So starben vom 26. Juli bis 31.12.1597, 209 Personen, während in den Folgejahren im Schnitt nur etwa 20 bis 50 Tote zu beklagen waren. Leider fehlt eine Angabe der Ursache. Es scheint sich um eine Seuche gehandelt zu haben, welcher die Leute zum Opfer fielen. Im November 1620 brach im Pfarrhof Sindelburg die Pest aus, es starben eine Cousine des Pfarrers, die Pflegerin, eine Magd und ein Knecht. Auch für das Jahr 1607 vermerkt die Pfarrchronik „viele starben an der Krankheit Pest“. Von den 117 Sterbefällen dieses Jahres entfielen 61 auf die Pest. Im Jahr 1624 wurde am Dreifaltigkeitssonntag in der Schlosskapelle die Kirchweihe gefeiert und am 2. Juni eine Hochzeit zelebriert. Auch 1625 starben am Hof des Georg Pruggner, Mayr zu Feiertagen (heute Mayr zu Feichting) neun Personen binnen weniger Wochen an der Pest. Die Auswirkungen des Dreißigjährigen Kriegs (1618–1648) waren in unserer Gegend auf Teuerungen, neue Steuern und Einquartierungen beschränkt. In den Quellen finden sich Einquartierungen von Soldaten, welche unter dem kaiserlichen Kommissär Freiherr von Salburg stattfanden. Nachdem er die Kirche schließen ließ, hielt er dem Pfarrer den kaiserlichen Befehl vor, welcher alle evangelischen Pfarrer zur Ausreise aufforderte. Ein zweites Mandat, welches am 24. September 1627 erging, verlängerte die Frist zur Auswanderung bis zum 6. Oktober und sah vor, dass der Kirchenpatron, in unserem Fall der Schlossherr Georg Gundacker Schifer, binnen sechs Wochen einen neuen römisch-katholischen Pfarrer zu präsentieren habe. Da der streng evangelische Schifer einen Tag nach dem Erlass starb, ist es möglich, dass dieser in Streit mit den Truppen von Salburg geriet und daraufhin womöglich gewaltsam umkam. Um 1650 wurde unter Pfarrer Mag. Michael Sailer die Landsteuer zur Herrschaft Nieder-Wallsee von den Grundholden erlegt, und 1667 wurde das Urbar der Pfarre Sindelburg von Pfarrer Dr. Franz Ulrich Zürcher verfasst. Bei der Pfarrkirche Sindelburg waren ein Schulmeister und ein eigener Organist angestellt. Es bestanden Handwerkszünfte der Steinbrecher, Schneider, Zimmerleute und Schuhmacher. Die Dienste der Pfarre kamen von den Untertanen zu Igelschwang, Pürach, am Gattern, Muerlehen, Aiglsperg, Nider-Zürckhing, Wißhof, Stauding, Theuffelsberg, Aigen, Gererstorf, Gerstberg (Herrschaft Achleiten), Rueprechtshofen, Hofing, Inprixmühle, Unter Au, Riedt, Wizmannsdorf, Oedt, Froschau, Wilfing und drei Brotbänken an der Friedhofmauer a 1 ß 18 d.

Im Jahr 1683 kam es erneut zur Auseinandersetzung mit den Türken, im Zuge derer türkische Scharen auch bedrohlich nahe an Wallsee herankamen. So berichtet Pfarrer Heinrich Schneider aus Strengberg: „... die tarteren, brenner vnd anders zuesamen geschlagenes lumpen gesündt hat diserseits der Donaw alles verderbt und verbrent und gestraifft biss eine halbe stundt underhalb walsee, also nuer anderthalb stundt von hier (gemeint ist Strengberg) gewesen, und sich namalss auf Zeillern undt Vlmerfeldt gewendet, allhie seindt wir in stätter forht undt flucht gegen Achleuthen und der Donaw gewesen, doch seindt ich und mein Caplan niemalss auss der

pfahrr gewichen". So der Zeitzeugenbericht von Juli 1683. Es ist hier zu bedenken, dass die Angabe „halbe stundt underhalb walsee", doch sehr nahe am Markt zu verstehen ist. In der „Darstellung des Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens" von F.X. Schweickhardt (Sickingen) wird die Rotte Sommerau als „eine halbe Stunde vom Pfarrorte Sindelburg" entfernt beschrieben. Es ist möglich, dass die türkischen Scharen eventuell bei Sommerau die südlich führende Straße Richtung Oed nahmen, um so das Schloss Wallsee zu umgehen und sich Ulmerfeld zuwandten. Mieden doch die nur mit Säbel und Bogen bewaffneten Türken die starken Wehranlagen im Lande. Aus den Franzosenkriegen zu Beginn des 19. Jahrhunderts sind uns einige tragische Schicksale in der Pfarrchronik überliefert. So berichtet das Sterbebuch von Sindelburg zum Weihnachtsfest 1800 vom Tod des Thomas Riener aus Hofing, welcher von französischen Soldaten erschossen wurde. Bereits acht Tage später erfahren wir von einem weiteren Mord in unserer Gemeinde, in welchem der Bürger Andreas Mansch aus Hofing erstochen wurde. Am 19. September 1813 wurde im Pfarrhof Sindelburg die 14-jährige Nichte des Pfarrers aus Unvorsichtigkeit von einem im Pfarrhof einquartierten Offiziersdiener erschossen. Im gleichen Jahr wurden in der Gemeinde Schanzarbeiten durchgeführt, in deren Verlauf Schanzgräben von der Landstraße (heutige B1) über Igelschwang nach Sindelburg, von dort Richtung Sommerau und weiter zur Donau, gezogen wurden. Interessant ist, dass die Vorspanndienste, die den französischen Truppen geleistet werden mussten, bezahlt wurden und dass damit eine sogenannte Feuerkasse in der Gemeinde gespeist wurde, aus deren Zinsen vielen Betroffenen nach dem verheerenden Brand von 1879 geholfen wurde. Eingerichtet wurde diese Feuerkasse für den Bezirk von der Grundherrschaft Nieder-Wallsee, also den Gemeinden Wallsee, Hütting und Oed-Öhling. Aus dieser Kassa wurden auch neue Feuerspritzen und andere Ausrüstungsgegenstände für Hütting und Öhling angeschafft. Um das Jahr 1826 fand im Gebiet des Mühlhaufens flussabwärts von Wallsee ein erster wasserbaulich relevanter Eingriff statt, in dem man ein Schöpfwerk in Faschinenbauweise errichtete, um die Wasserführung im nördlicheren Arm zu konzentrieren. Im Jahr 1830 kam es im Zuge eines Eisstoßes zu größeren Überflutungen und Schäden, als die Last der Eisflut unseren Ort erreichte. Am 26. Februar dieses Jahres kamen die Eismassen auch in unserer Gemeinde in Bewegung, nachdem bereits im oberen Bereich der Donau die Massen abgegangen waren.

Bedeutende Adelsgeschlechter in der Geschichte der Gemeinde Wallsee-Sindelburg

Die Sunilburger

Im nachfolgenden Kapitel soll eine Darstellung des für unsere Gemeinde bis heute namensgebenden und bedeutenden Geschlechts der Sunilburger folgen. Wenden wir uns zuerst der etymologischen Entstehung, Bedeutung und Interpretation des Namen Sunilburg zu. Hier bieten sich laut aktueller Forschungslage mehrere Möglichkeiten an; Handel-Mazzetti verweist auf das altdeutsche Namensbuch: von *Burg des Sunilo/der Sunila*, oder aber als Burg der *Sunna*, oder *Sonnenburg*. Die Interpretationsmöglichkeit Sonnenburg würde mit dem Motiv der Sonne an der Wappenwand der Schlosskapelle Hagen bei Linz eine denkbare Variante darstellen.

Die besagte Wappenwand zierten einst die Wappen der Adelsgeschlechter, welche in Verbindung zum Schloss Hagen standen. Da die Schlosskapelle im Jahr 1963 abgerissen wurde und leider Fotos der Wappenwand bis dato verschollen sind, müssen wir uns an dieser Stelle mit Zeitzeugenberichten begnügen. Eine Abschrift der an der Wand befindlichen Geschlechter wurde im Jahr 1936 vom Kopisten Ludwig Pruscha/Schlossbesitzer Josef Weingärtner angefertigt. In dieser Abschrift ist in der sechsten Zeile von unten (Endteil abgekommen), dass Schriftband *Sunel...* angeführt. An dieser Stelle sei kurz darauf hingewiesen, dass sowohl die Schlosskapelle Hagen als auch die Pfarrkirche Sindelburg das gleiche Patrozinium haben, nämlich den hl. Johannes den Täufer. Die Wappenbilder der Geschlechter entwickelten sich über Symboldarstellungen zu den Namensbegriffen, wie möglicherweise bei Sunelburg (Sonne), der Fall. Der Kaufmann Walter Reder, der sich öfters im Schloss Hagen aufhielt, erinnerte sich mehrmals an die Darstellung einer Sonne im Bereich der Wappenwand der Schlosskapelle Hagen. Diese Sonne war nach Reders Angabe *„normal gelbfärbig, der dünklere (sic!) Hintergrund war vermutlich blau, schon schwachfarbig, lag im lichtschwachen Bereich"*. Auch andere Geschlechter, z. B. die Sonnberger oder Berchtold von Sonnenburg hatten eine Sonne in deren Wappen, aber keinen Bezug zum Schloss Hagen und der Wappenwand. Kein anderes Geschlecht, welches an der besagten Wappenwand vertreten war, hatte eine Sonne im Wappen, noch erscheint es als möglich, dass lediglich eine Sonne alleine, die Wappenwand geziert haben könnte. Auch Erzherzog Franz von Habsburg-Lothringen war von der Wappenvorstellung mit Sonnenmotiv überzeugt. Sieht man nun die gesammelten

Fakten im Konnex, so ergibt die Namensläuterung *„Sonnenburg“* von Handel-Mazzetti ein weiteres Indiz zum oben vermuteten Symbolbild-Wappen. Ein weiteres Anzeichen für die Existenz einer Sonne im Wappen der Sunelburger und der Sonnenburg findet sich in einer älteren Darstellung des Siegels der Gemeinde Wallsee. So enthält eine Abbildung dieses Siegels eine Sonne über dem Schilde. Dieses runde, sehr kleine Siegel hat im Bildfeld den unten abgerundeten Lindenschild, der sich auf das Geschlecht der Wallseer bezieht. Über diesem schwebt der besagte sechsstrahlige Stern, rechts ein Fisch und links ein Pokal. Es folgt eine geschichtliche Darstellung der Herren von Sunelburg. Hier sei erwähnt, dass sich nur eine grobe Darstellung des Geschlechts wiedergeben lässt. Eine weitläufigere Abhandlung würde den Rahmen dieses Beitrages sprengen.
Vermutlich kamen die Herren von Sunelburg mit der Einwanderungswelle nach den Awaren- und Ungarnvorstößen aus dem bayerisch-. fränkischen- und salzburgerischen Raum ins Land. Die Machtstellung der Herren von Sunelburg scheint damals beachtlich gewesen zu sein. So erscheinen Vertreter des Geschlechts regelmäßig in Urkunden an erster Stelle, was deren Rang innerhalb der jeweiligen Siegler hervorhebt. Sie standen trotz ihres nur kurzen Erscheinungszeitraums im 11. und 12. Jahrhundert mit einigen hochrangigen Familien in Verbindung. Als Erster seines Geschlechts erscheint Hohold von Sunelburg urkundlich am 18. Mai 1071, wobei hier darauf hingewiesen werden muss, dass der Familienname in dieser urkundlichen Nennung nicht aufscheint. Es dürfte sich um einen Hochadeligen gehandelt haben, welcher wahrscheinlich dem Geschlecht der Dornberg entstammte und mit der hochadeligen Gräfin Irmingard von Pürten vermählt war. Es ist anzumerken, dass in dieser ersten Nennung der Sunilburger, das Wort „Sunilburch“ nicht vorkommt, und daher die in diesem Buch dargestellte Urkunde, die erste namentliche Nennung Sindelburgs zeigt. Hohold von Sunelburg war Irmingards zweiter Gemahl und trug von der Salzburger Kirche einige Güter zu Lehen, welche vor allem im Ennstal gelegen waren. Der Tod von Hohold, welcher vermutlich am vorhin genannten Datum, den 18. Mai 1071 erfolgte, steht mit hoher Wahrscheinlichkeit in Zusammenhang mit dem Patronatswechsel der Kirche Sunelburg. Ein später in Erscheinung tretender *„R. de Sunelburg“* (Reginhart) dürfte ein Sohn Hoholds aus einer früheren Ehe sein. Dieser Reginhart hatte wiederum einen Sohn Reginhard I. von Sunelburg/Lungau, welcher 1121 bis 1130 genannt wird und mit Rihiza (vermutlich aus dem Geschlecht der *Machland*) verheiratet war. Dieser Ehe entsprangen fünf Kinder, es waren dies Walchun von Sunelburg, Konrad von Sunelburg, Elisabeth von Sunelburg, Reginhart II. von Lungau und Beatrix von Sunelburg.
Für uns von besonderer Bedeutung sind Walchun und Konrad von Sunelburg, welche die Sunelburg auch in Besitz hatten. Walchun von Sunelburg tritt von 1111 bis 1132 urkundlich in Erscheinung, während Konrad 1122 bis 24. November 1145 belegt ist. Der Ehe mit seiner Frau Benedicta mit welcher er seit ca. 1135 verheiratet war, entsprossen keine Kinder. Damit starb mit dem Tod Konrads von Sunelburg, Ende 1145/Anfang 1146, das Geschlecht der Herren von Sunelburg aus. Der Besitz der Sunelburger scheint nach deren Aussterben an die „Herren von Machland-Klamm“ gekommen zu sein, welche wiederum die „Grafen von Klamm-Velburg“ beerbten. Durch weitere Beziehungen gedieh der Besitz an die „Herren von Schleunz“ und von diesen an die nun folgenden Zakking-Sumerauer.

Die Zakking-Sumerauer

Werfen wir nun einen Blick auf die im 13. Jahrhundert in unserer Gemeinde in Erscheinung tretenden *Zakking-Sumerauer.* Wie auch die beiden anderen Adelsgeschlechter, die in unserer Gemeinde auftraten, haben auch die Zakking-Sumerauer eine bedeutende Stellung innerhalb des damaligen Adels erlangt, hier ist namentlich vor allem Konrad I. von Sumerau zu nennen. Ab Mitte des 13. Jahrhunderts sehen wir die Sumerauer in herausragender Stellung im Machland und dem heutigen Mostviertel, so z. B. als Provinzialrichter ob der Enns. Zu den Festungen von Konrad I. gehörte bis 1284 Werfenstein, Hausstain, Pain, Freienstein und Sumerau. Wir beginnen unsere Schilderung mit der Spaltung der Hauptlinie unter Heinrich II. von Zakking, dessen beiden Söhne Konrad I. von Zakking und Heinrich III. von Zakking/I. von Sumerau die Linien begründeten. Für uns relevant ist die Linie der Sumerauer, auf welche wir unser Augenmerk richten. Zumindest Heinrich I. von Sumerau, der am 6. September 1233 als *Heinricus fratres de Zekkinge* erstmals urkundlich erwähnt wird, erlangte bereits eine gewisse Bedeutung in der hiesigen Geschichte. Während sein Sohn Heinrich II. Sumerau weitgehend unbekannt blieb und nur in zwei Urkunden allein aufscheint, erlangte der zweite Sohn Konrad I. von Sumerau eine, wie oben bereits erwähnt, weitaus größere landesweite Bedeutung.
Die beiden Söhne entsprangen der Ehe mit Kunigunde, Tochter Ottos I. von Schleunz. Dieser Ehe scheint Hein-

Die Urkunde aus dem Jahr 1071 zeigt die erste Nennung von Sindelburg, „Sunilburch“.

lis· Ad sunilburch man

rich I. von Sumerau auch die erlangten Besitzungen im alten Sunelburger Gebiet zu verdanken. Besagter Otto von Schleunz war im Besitz des *Burgstalles Sunelburg*, welcher, wahrscheinlich zusammen mit anderen Gütern, nach dessen Tod an Heinrich I. von Sumerau gelangten. Ob Heinrich I. auch der Erbauer der Burg Sumerau war, ist nicht gesichert. Handel-Mazzetti nahm dies an, während ein Forscherteam um Erzherzog Theodor Salvator Habsburg-Lothringen zum Schluss kam, dass Heinrich ein *festes Haus* zur Burg ausgebaut hat. Heinrich I. starb vor 1258.

Wir kommen nun mit Konrad I. von Sumerau zum bedeutendsten Vertreter dieses Geschlechts und werfen einen Blick auf sein abwechslungsreiches Leben. Er war seinerzeit der mächtigste Mann im westlichen Niederösterreich und begegnet uns das erste Mal im Jahr 1258 gemeinsam mit seinem Bruder Heinrich II. in einer Urkunde, als *Heinricus et Chunradus fratres de Sumerowe*. Am 1. Juli 1264 tritt Konrad bereits als *Judex provinciae Austriae superioris* auf, also als Landrichter ob der Enns. Er gilt damit als erster Landeshauptmann von Oberösterreich und genoss großes Vertrauen von König Ottokar. Konrad von Sumerau war dreimal verheiratet und hatte vier Kinder. Mit dem sogenannten *Interregnum*, der herrenlosen Zeit in Österreich nach dem Ende der Babenberger Herrschaft, beginnt auch für Konrad I. von Sumerau eine durchaus turbulente Zeit. Wie bereits weiter oben erwähnt, widersetzte sich Ottokar von Böhmen dem neuen deutschen Kaiser Rudolf von Habsburg und weigerte sich seine Macht abzugeben. Als im Sommer 1276 erneut die Reichsacht über Ottokar verhängt wurde, schritt König Rudolf Mitte Oktober zur Tat, um Ottokar in die Schranken zu weisen. Konrad I. von Sumerau wurde von Ottokar mit der Bewachung der immens wichtigen Ennslinie betraut, was sich als großer Fehler herausstellen sollte. Neben anderen oberösterreichischen Adeligen wechselten Konrad I. von Sumerau, Gundacker von Starhemberg und Ulrich von Kapellen ohne zu kämpfen die Seiten und übergaben die Burg Enns und somit die Ennslinie an den herannahenden Rudolf von Habsburg, welcher somit einen entscheidenden Vorteil gegenüber seinem Kontrahenten Ottokar erlangte und vor Eintreffen der Verstärkung Ottokars in Wien ankam. Manche Grundherren verweigerten Ottokar die Gefolgschaft, da dieser sich Güter und Rechte zurückholte, welche sich so mancher Grundherr während des Interregnums angeeignet hatte. Es mag dies auch mit ein Grund sein, warum Konrad von Sumerau, zusammen mit den Adeligen Gundaker von Starhemberg und Ulrich von Kapellen die Seiten wechselten und König Ottokar im Stich ließen. Mit dem 1276 geschlossenen Landfrieden gab der Deutsche König Rudolf den Landherren, also den Ministerialen, wichtige Privilegien zurück, welche Ottokar ihnen entzogen hatte und versuchte so sofort die Gunst der Landherren zu erringen. Schon am 10. Juni 1277 wurde Konrad zum Hauptmann ob der Enns ernannt und im Herbst des gleichen Jahres erhob Konrad Anspruch auf den Markt Aschbach. Im Zuge dieser Aneignungsversuche, welche wohl auf den ehemaligen Lehensbesitz des Sunelburger Burgstalls zurückgehen, nahm Konrad von Sumerau Einwohner von Aschbach in Gefangenschaft, welche aber später auf Befehl des Königs wieder freigelassen werden mussten. Er hatte bis zum Jahr 1279 die Hauptmannschaft des Distriktes zwischen Enns und Ybbs inne.

Im Jahr 1278 kam es zur Schlacht auf dem Marchfeld bei Dürnkrut, in welcher erneut der Sumerauer eine entscheidende Rolle spielte. Zusammen mit seinem engen Freund Ulrich von Kapellen war er Kommandant der schweren Reserve, welche durch ihr rechtzeitiges Eingreifen in die Schlacht aus dem Hinterhalt die entscheidende Wendung brachte. Auch Ottokar selbst fand in jener Schlacht den Tod. Als Dank für den Beistand erhielt Konrad von Sumerau die landesfürstlichen Burgen Werfenstein (bei Struden) und Freienstein und kontrollierte somit den gefürchteten Donauweg. Doch sollten sich diese nicht sonderlich lange in Konrads Besitz befinden, denn Konrad nützte die Donaufesten für die Einhebung von Zöllen und anderer Ungeheuerlichkeiten gegen Schiffer, Kaufleute und Pilger auf der Donau. Doch dürfte sich diese Drangsalierung der oben genannten Gruppen erst etwas später eingestellt haben. So erfahren wir aus den vorliegenden Quellen, dass Konrad von Sumerau im Jahr 1281 von König Rudolf seinem Sohn Herzog Albrecht I. als Ratgeber zur Seite gestellt wurde. Zeitgemäß heißt es: „*... getriwen vnd liben Ratkeben ... Chunraten von Sumerow ...*“ . Aufgrund der oben angeführten Streitigkeiten kam es zwischen 1282 und 1284 mit dem neuen Landesherren Herzog Albrecht zum Bruch, wollte doch dieser die zuvor gegebenen Güter einfordern, was Konrad jedoch verweigerte. Er bezog sich in diesem Streit auf ältere Rechte und Zusagen König Rudolfs, verweisend auf die geleisteten militärischen Dienste.

So zog Albrecht im Jahr 1284 mit einem Heer gegen die Festen Werfenstein, Pain, Freienstein und Sumerau und eroberte sie. Hier ist anzumerken, dass die zeitgenössische Reimchronik von Otacher lediglich zwei Burgen erwähnt, die übergeben wurden, obwohl laut Wiener- und Kloster-

neuburger Chronikberichten binnen weniger Tage drei Burgen von Herzog Albrecht erobert wurden. Wörtlich heißt es: "... daz er die selben burge zwo/gab dem herzogen wider". Handel-Mazzetti vermutet, dass Herzog Albrecht zuerst die mittlere Burg Pain (gewaltsam) eroberte und Konrad von Sumerau danach die anderen übergab. Trotz der Chronikberichte die nur zwei eroberte Burgen nennen, muss auch die Burg Summerau erobert worden sein. Konrad saß danach auf der Festung Antschau, welche seiner Frau Bertha gehörte. Nach dem 1291 erfolgten Tod Rudolfs von Habsburg wagten die österreichischen Ministerialen den Widerstand gegen die Habsburger offen zu zeigen. Die zwischenzeitlich entstandene verwandtschaftliche Beziehung zu den Kuenringern dürfte ebenfalls dazu beigetragen haben, dass Konrad I. von Sumerau endgültig vom Herzog abfiel und Widerstand leistete. Weiters dürften die seit Jahren andauernden Streitigkeiten, die zwar immer wieder beigelegt wurden, ihren Ausschlag dazu gegeben haben, dass Konrad von Sumerau im folgenden *Ministerialenaufstand* die Seiten wechselte. Die Landesherren sahen in den Ratgebern aus dem Schwabenland, die mit den Habsburgern einwanderten, Rivalen, welche ihnen Macht und Rechte beschränkten. Dies führte zu einem großen Konflikt mit Herzog Albrecht I. Auf zwei Rittertagen zu Stockerau und Trebensee forderten sie vom Herzog, er solle die Privilegien strengstens beobachten bzw. die Schwaben entlassen. Doch der Herzog blieb hart und folgte keiner Aufforderung seitens des Adels.

Hierbei war Konrad, einer der führenden Köpfe im nun folgenden Ministerialenaufstand des Jahres 1296, auch nach dessen Niederschlagung nicht bereit mit dem Herzog Frieden zu schließen. So berichten die alten Chroniken: *„Der (Liutold von Kuenring) ergab sich gänzlich dem Herczog in sein gnad – dem gab der Herrzog sein Huld. Die Herrn sich all verrichten mit dem herzogen und namen offenlich von ihm urlaub, allein Herr Chunrad von Sumeraw, und verricht sich nicht mit ym und der für gerichtz zu Kunig Adolffen und starb da im Ellend, das ist beschehen – 1297."*

Der letzte Sitz Konrads I. die Burg Antschau bei Rappottenstein wurde vom zornigen Herzog geschleift. Die Nachkommen Konrads I. von Sumerau, seine Söhne Heinrich III. von Sumerau, Konrad II. von Sumerau und seine Töchter Kunigunde und Agnes von Sumerau, spielten keine bedeutende Rolle in der Geschichte. Heinrich IV. von Sumerau verkaufte im Jahr 1318 sämtliche noch in seinem Besitz befindlichen Güter an Heinrich von Wallsee und verschwand damit aus unserer Gegend. Unter den verkauften Gütern befanden sich u. a. Meczendorf (Metzenöd/Biberbach), Hewperg (Haaberg), Greinprechtsdorf (Greimpersdorf/Amstetten), Leutzmannsdorf, Harde (Hart) sowie Puechleutten (Buchleiten/Oed-Öhling oder Nabegg und Markt Oed).

Mit Konrad III. von Sumerau starb das Geschlecht um 1402 aus, womit der Weg frei war für ein neues Geblüt, um an Stelle der Sumerauer einen grandiosen Aufstieg in den heimischen Adelsrängen zu vollziehen.

Die Wallseer kommen ins Land

Die Wallseer gaben nicht nur unserer Gemeinde ihren Namen, sondern erbauten unter anderem das mächtige Schloss Wallsee, das schon damals den Ruhm und die Macht jener Herren verkünden sollte. Schon der bekannte österreichische Historiker Horst Chmel zählte die Wallseer zu den „wichtigsten und unbedingt einflussreichsten" Adelsfamilien in der heimischen Geschichte. Wie schon bei anderen Themen zuvor, will auch hier angemerkt sein, dass nur eine oberflächliche Darstellung des Geschlechts erfolgen kann. Für interessierte Leser empfehle ich die ausführlichen Abhandlungen von Dr. Max Doblinger *„Die Herren von Walsee"* (1906) oder/und Karel Hruza *„Die Herren von Wallsee"* (1995).

Die Wallseer kamen nach dem Sieg gegen König Ottokar von Böhmen im Jahre 1278 im Gefolge König Rudolfs von Habsburg ins Land, waren womöglich aber bereits am ersten Feldzug zwei Jahre zuvor beteiligt. Doch ihre Spuren reichen in ihrer Heimat Schwaben bis ins Jahr 926 zurück. Als ursprüngliches Ministerialengeschlecht der Staufer vermehrten sie unter der Herrschaft der Habsburger binnen weniger Jahre ihren Besitz in Niederösterreich, Krain, Oberösterreich, Steiermark, Kärnten und Istrien und wurden so von den heimischen Adeligen wegen des raschen Aufstieges und Gewinn an Macht mit zwielichtigen Blicken betrachtet. Ein Gedicht aus dieser Zeit vermerkt: *„... ir sult daheim lazen / Swab und Rinfranken"* und bringt die Abneigung deutlich zum Vorschein. Nichtsdestotrotz kamen die Wallseer in den kommenden


Herzog Albrecht (1255–1308)



Jahren in hohe Ämter, so bekleideten sie z. B. die Landeshauptmannschaft von Oberösterreich und der Steiermark, das Burggrafenamt zu Enns, das Hofmeisteramt und das Landmarschallamt von Österreich. Es waren fünf Brüder, die als Ratgeber nach Österreich kamen und hier mehrere Linien, wie etwa die für uns wichtige Wallsee-Enns Linie, begründeten. Das erste urkundliche Auftreten der Wallseer in Österreich finden wir 1288 mit Eberhard IV.

Heinrich I., der Begründer der Wallsee – Enns Linie, brachte 1303 Seisenegg sowie die Gülten zu Hehenberg (wahrscheinlich das in der Pfarre Sindelburg gelegene) und 1315 den Hof zu Haitzing und zahlreiche andere Güter in seinen Besitz. Zu dieser Zeit befanden sich die Burg Sumerau und der Burgstall Sunelburg bereits im Lehensbesitz der Wallseer. Seit 1297 war die Vogtei des Klosters Erla in Heinrichs Händen und Herzog Friedrich verpfändete 1303 das Gericht Strengberg an ihn. Zwei Jahre darauf, 1305, erwarb selbiger, die Güter Salvator sowie Kälbersberg in der Pfarre Stephanshart. Im Jahr 1308 nahm Heinrich I. von Wallsee am Feldzug gegen die Luxemburger teil, welcher ihn nach Böhmen führte. Auch im Kampf der Gegenkönige zwischen Friedrich dem Schönen und Ludwig von Oberbayern nahm Heinrich I. teil. Im entscheidenden Feldzug 1322 wurde Heinrich I. von Wallsee neben König Friedrich und vielen anderen Adeligen in Gefangenschaft genommen und erlangte erst im Oktober 1323 die Freiheit wieder.

Heinrich und seine Gemahlin Elisabeth sind in der Kirche Enns begraben. Von den drei Söhnen Heinrichs I. von Wallsee, namentlich Heinrich II., Reinprecht I. und Friedrich II., stifteten 1331 Heinrich und Friedrich 100 Mark lötiges Silber zum Gotteshaus Sunelburg. 1364 erlaubte Herzog Rudolf IV. seinem Hauptmann Eberhard von Wallsee den Bau der Burg Oberwallsee im Mühlviertel. So heißt es in der Urkunde: *„...Und wan der erwirdig name dez egenanten geslechts Walsee yecz und nyndert ist in unserem lande ze Oesterreich von vesten wegen,... daz derselb name Walsee nicht vertilgt noch des vergezzen werde, sunder daz des also ewichleich in unsern landen werde gedacht."* Wenige Jahre später wurde auch Schloss Wallsee erbaut, so errichtete Heinrich VI. von Wallsee zwischen 1368–1388 die Burg Neuen-Wallsee, diese löste somit den bisherigen Herrschaftssitz Sumerau ab. Nach dem 1372 erfolgten Ableben seines Bruders Friedrichs VI. hielt sich Heinrich VI. hauptsächlich in Wallsee auf, wobei zu dieser Zeit noch der Amtsitz Sumerau in Verwendung war.

Dass Heinrich VI. ein Wohltäter für die örtliche Bevölkerung war und ihm das Wohlergehen der Einwohner am Herzen lag, erkennen wir an einer Stiftung zur Erbauung eines Spitals im Jahr 1398. Die Bezeichnung *Spital* bezeichnet hier keine allgemeine medizinische Versorgungsstätte, sondern ein Armenhaus, in welchem Arme und Bedürftige Zuflucht und Betreuung fanden. Nach dem Tod von Ulrich von Wallsee kamen Wallsee, Sumerau und Sindelburg an die drei Brüder Reinprecht II., Friedrich V. und Rudolf I. Sie erwarben dann sehr schnell *„die Güter zu Hütting und bei dem Urfahr unter Wallsee, so zur Herrschaft Freystatt gehörig gewest, von den Leuten die sie innegehabt gelöst haben..."*. Rudolf I. bekleidete von 1384 bis 1397 das Amt des Landmarschalls von Österreich und hatte im Laufe seines Lebens zahlreiche andere hohe Ämter inne. Wir finden Reinprecht II. von Wallsee 1406 unter jenen Abgesandten, die bei König Sigmund von Ungarn eine Beilegung der Streitigkeiten, Raubzüge, Fehden und Plünderungen forderten, um so eine erneute Auseinandersetzung zu verhindern. Auf die Drohungen des Königs machte Reinprecht klar, dass *„er alleine tausend Reiter ins Feld stellen werde"*. Gegen Ende des 14. Jahrhunderts kam es im Zuge der schlechten Teilungspolitik, nach dem am 15. Juli 1406 erfolgten Tod von Herzog Wilhelm, zu einem verheerenden Bruderkampf. Der Streit über die Vormundschaft über den noch jugendlichen Albrecht V. eskalierte in einem blutigen Bürgerkrieg. Die herzoglichen Brüder Ernst und Leopold überzogen das Land mit einer blutigen Fehde. Nachdem es zuvor nach einer Beilegung des Streites ausgesehen hatte, kam es im Herbst 1407 zur Eskalation zwischen den Streitparteien. Die beiden Wallseer Brüder Friedrich V. und Reinprecht II. standen auf Seite von Herzog Ernst und bildeten zusammen mit Bischof Georg von Passau und dem Hochadel ein Bündnis, welches im Wiener Abkommen besiegelt wurde. Sein Kontrahent Herzog Leopold heuerte seinerseits kampfbereite Söldner an und überzog die wallseeischen Besitzungen mit Plünderungen, worunter vor allem die wehrlosen Bauern litten. Reinprecht II. von Wallsee zerstörte die Besitzungen von Christian von Sinzendorf dem Pfandinhaber von St. Peter in der Au, das Schloss St. Peter wurde später wieder aufgebaut. Weitere Zeugen jener Fehde sehen wir in den Ruinen von Niederhausegg, Perwarth und Randegg.

Im Jahr 1408 starb Reinprechts Bruder Friedrich V. bei einer Pulverexplosion auf Schloss Nieder-Wallsee, was dazu führte, dass der gesamte Besitz Friedrichs an Reinprecht II. überging und sich somit die Macht beider Wallseer Linien bei ihm bündelte. Die Fehden sollten noch andauern bis Mitte des Jahres 1408 und Reinprecht sollte für seine Fürstentreue mit der hohen Gerichtsbarkeit auf seinen Herrschaften Wallsee, Seisenegg und Karlsbach belohnt

werden. Reinprecht II. starb im Jahr 1422 und hinterließ als Erben einen gleichnamigen Sohn, Reinprecht IV., welcher uns als Anführer herzoglicher Truppen im Jahr 1424 im Kampf gegen die Hussiten erscheint. Sein Sohn Reinprecht IV. war mit Katharina von Rosenberg vermählt, welche sich hauptsächlich im Schloss Nieder-Wallsee aufgehalten haben soll. Katharina starb um 1456 , während Reinprecht bereits 1450 verstorben war. Aufgrund der historischen Bedeutung sei noch angeführt, dass unter Reinprecht IV. 1449 das wichtige Wallseer Lehenbuch und Urbar angelegt wurde und er von 1431 bis 1448 das hohe Amt des „obristen Marshall in Österreich“ innehatte. Der Ehe entsprossen sechs Kinder. Eines der Nachkommen war Reinprecht V. von Wallsee, der häufig auf Schloss Nieder-Wallsee zugegen war, von wo er 1452 seinen Bruder Wolfgang V. über den bedenklichen Zustand seiner Mutter mit den Worten: “etwas plöd ist, aber es bessert sich vast“ unterrichtete. Jener Wolfgang V. von Wallsee sollte Ämter erreichen, welche mit jenen Reinprechts II. aus den glorreichsten Tagen vergleichbar sind. So ernannte ihn König Ladislaus 1454 zum obersten Hauptmann ob und unter der Enns und er hatte das österreichische Oberstmaschall- und steirische Obersttruchsessenamt erblich inne. Am 20. August 1456 wurden die elterlichen Güter einer Teilung unterzogen und ein entsprechendes Teilungsverzeichnis angelegt. Kurz zuvor dürfte die Mutter Katharina von Wallsee verstorben sein. In jenem Verzeichnis erfahren wir von 26 Wallseer Schlössern und Herrschaften, zwei Städten und 30 Märkten, Ämtern und Dörfern.

Wir werfen nun einen genaueren Blick auf diese Güter. Auf Wolfgang V. entfielen laut dem Verzeichnis, die Herrschaften Scharnstein, Pernstein, Ober-Wallsee, Aspern, Eggenberg, Hoheneck, Enzesfeld, Seuseneck, Gleiß, Kornspach, Wocking und Wildenstein; die Ämter Geboltskirchen, Altenhofen, Opponitz, Wieselburg, Sinabelkirchen, Zum Stain, Regerisch Aigen, Stronsdorf, das Eigen Rossatz, vier Weingärten, je zwei Häuser in Wien und St. Pölten, das Kuenringerhaus in Enns sowie zwei Häuser in Linz und verschiedene andere kleinere Güter. In Reinprecht V. von Wallsees Besitz gingen folgende Besitztümer über, die Schlösser Rutenstein, Purgstall, Senftenberg, Guntersdorf, Windeck, Wittinghausen, Rauheneck, und Ort. Es folgen in der Auflistung noch einige mehr Ämter und andere Güter, unter anderem nennt der Genealoge Hoheneck auch unser Schloss Wallsee. Wolfgang V., welcher mit Veronika (von Ortenburg) verheiratet war, starb kinderlos im Jahr 1466 und ein Jahr später weilte Kaiser Friedrich III. am Antlestag bei Reinprecht V. auf Schloss Nieder-Wallsee, was die Stellung der Wallseer in der damaligen Zeit hervorhebt.

Mit Reinprecht V. sollte das mächtige Geschlecht der Wallseer im Jahr 1483 im Mannesstamm aussterben und somit der gesamte Lehensbesitz an den Landesfürsten zurückfallen. Beerdigt wurde Reinprecht V. im Kloster Säusenstein, wo sein Grabstein ihn „den letzten des Namens von Wallsee“ nennt. Seine einzige Tochter Barbara behielt nur Wallsee als Allodialbesitz und starb kinderlos im Jahr 1506. Sie liegt in der Pfarrkirche Sindelburg begraben, wo ein prächtiger Grabstein aus rotem Marmor ihr Grabmahl schmückt.

Somit schließen wir das Kapitel, das den mächtigen Herren von Wallsee gewidmet war und werfen einen kurzen Blick auf einige Ministerialgeschlechter, also Dienstherren, die mit den Wallseern aus ihrer Heimat Schwaben ins Land gekommen waren, so z. B. die *Alindorfer* (welche sich später Seisenegger nennen), die *Meilersdorfer* und die *Humprechtsrieder*, wobei letztere ihren Sitz auf dem Groppenberg hatten. Weiters sind die *Schneckenreuter* zu nennen, welche exakt das gleiche Siegel wie die Humprechtsrieder verwendeten und eine unter den Dienstmannen der Wallseer einflussreiche Stellung einnahmen. Thomas Schneckenreuter hatte seinen Sitz in Öhling und das Geschlecht war zu dieser Zeit bereits u. a. mit den Gänseln, den Herren von Wasen und den Herren von Lappitz verwandt. Friedrich der Humprechtsrieder vermachte in einer Urkunde vom 28. Oktober 1372 Gilg dem Schneckenreuter seinen Ansitz zu Groppenberg. Die Schneckenreuter hatten ihren Stammsitz ihrerseits in der Rotte Leitzing (Katastralgemeinde Stephanshart) und waren eine Seitenlinie der Humprechtsrieder. Doch keines dieser Geschlechter konnte auch nur ansatzweise eine gleich große Bedeutung wie die Wallseer in der heimischen Geschichte erlangen. Doch an diesen Beispielen lässt sich erkennen, welch gravierende Auswirkung der Zuzug der Wallseer für die einheimischen Ministerialen hatte. Es ist hier nicht verwunderlich, dass man versuchte die Wallseer wieder aus den Landen zu bekommen, um die eigene Macht und den Einflussbereich nicht zu verlieren.

Wehrbauten und Edelsitze

Die Sunilburg

Das erste urkundliche Auftreten der *Herren von Sunelburg* fällt in das Jahr 1071. Da uns die Quellen über den Standort der ehemaligen Sunilburg gänzlich im Unklaren lassen, sind wir auf archäologische Forschungen angewiesen. Bis-

her wird die verschwundene Herrenburg der Sunilburger am heutigen Platz des Schlosses Wallsee lokalisiert, es bedarf hier jedoch einiger zusätzlicher Anmerkungen und Überlegungen, welche im Anschluss ausgeführt werden sollen und welche zu künftigen Forschungen anregen sollen.
So ist interessant, dass eindeutige bauhistorische und archäologische Befunde am Schloss Wallsee fehlen, um hier mit Sicherheit den Standort der Sunilburg feststellen und letztlich wissenschaftlich beweisen zu können. Die ältesten Bauelemente des heutigen Schlosses sind in das 14. Jahrhundert zu setzen, was auch mit der Bauzeit übereinstimmt. Bereits in einem Beitrag aus dem Jahr 1874 finden wir einen ersten Hinweis auf einen Wehrbau, welcher sich in der Nähe von Sindelburg befunden haben könnte. Der Kunsthistoriker Johann Gradt berichtet in seinem Aufsatz „Archäologische Reiseaufnahmen von der Westgrenze Niederösterreichs“: „Der Tradition zufolge soll allerdings in der Nähe der Kirche ... ein Wehrbau dieses Namens gestanden haben, wovon sich jedoch keine Spuren auffinden lassen“. Auch Anton Schwetter berichtet 1882 in seiner Heimatkunde von dieser Tradition. Die Höfe westlich des Kirchenareals finden wir in den alten Geländeaufnahmen unter dem Namen *Mayerhofen*, was mit ziemlicher Sicherheit auf eine frühere Funktion als Wirtschaftshof eines Wehrbaus schließen lässt. Wirft man einen Blick auf die unmittelbar an die Pfarrkirche anschließenden topographischen Gegebenheiten, so fällt einem die erhöhte Lage des direkt an die Kirche anstoßenden Geländes auf. Begibt man sich zur östlichen Seite des Kirchenplatzes, so erkennt man die Abstufung des Geländes. Der im Jahr 1952 erweiterte Teil des Friedhofs liegt um etwa zwei Meter tiefer als der obere Bereich. Diese Abstufung ist für frühe Burg-Kirchen Anlagen typisch, finden wir vergleichbare Konstellationen z. B. auch in Viehdorf, Unterwaltersdorf und etlichen anderen Orten in Niederösterreich.
Auch die späte Anlage des Orts am Platz des ehemaligen Kastells gibt uns einen Fingerzeig, welcher gegen das Bestehen der Sunilburg am Schlossfelsen spricht. Es ist anzunehmen, dass die mächtigen Ruinen des Kastells bis zur erneuten Kolonisierung, zumindest teilweise bestanden, und die Besiedlung des Platzes so beschwerlich machten, dass man den strategisch ebenfalls guten Platz im Bereich der heutigen Kirche zur Erbauung der Burg nutzte. Auch das Bestehen der Maierhöfe ca. einen Kilometer entfernt vom vermeintlichen Burgplatz am Schlossfelsen ergibt wenig Sinn, hätte es doch im Bereich des ehemaligen römischen Vicus auch genügend Platz und geeignete Flächen gegeben.
Weiters scheint die heutige Narzissengasse zu früheren Zeiten ein weit tieferer west-ost verlaufender Graben gewesen zu sein, welcher im Laufe der Zeit zugeschüttet und zu einem Feldweg verwandelt wurde. Noch heute fällt am Ende des asphaltierten Bereichs der Gasse gegen Osten der stark abfallende künstlich herausgeschnittene Bereich auf. All das könnte ebenfalls auf ein künstliches Annäherungshindernis gegen Norden hindeuten.
Die Pfarrchronik vermerkt an mehreren Stellen eine „an der Friedhofsmauer gelegenen Hofstatt“. Auch die weiter oben bereits besprochenen Lehmabbaustellen könnten einen unmittelbaren Zusammenhang zu einer frühen Burg-/Kirchensiedlung darstellen. Die Errichtung der Sunilburg fiel mit großer Wahrscheinlichkeit in die Zeit der karolingischen Besiedlung und es ist möglich, dass im Zuge dieser auch eine Kirchensiedlung mit einer Burg angelegt wurde. Wir finden in unserer Umgebung einige Beispiele für solche frühen Anlagen, so z. B. in Ardagger und Haag. Es dürfte sich der damals üblichen Bauart nach um eine Burg in Holz/Steinbauweise gehandelt haben. Als letzten Aspekt möchte ich auf die Entwicklung des Ortsnamens verweisen. Während für das Marktgebiet, inklusive den früher bestandenen Siedlungsplatz am Donauufer, der Name nach Errichtung der Burg Wallsee relativ schnell vom althergekommenen *Sunilburg* auf *Nieder-Wallsee* wechselte, behielt der Bereich um die Kirche den Namen *Sunilburg*. Man könnte hier schlussfolgern, dass der volkstümliche, tief verwurzelte Name *Sunilburg* eben in diesem Areal autochthon ist, nicht zuletzt wegen der Kirche, sondern auch wegen der in unmittelbarer Nähe bestandenen Burg. Der Name des Wehrbaus blieb im kollektiven Gedächtnis der einheimischen Bevölkerung für den oberen Bereich des Orts bestehen, eben dort, wo vor Jahrhunderten die *Sunilburg* als Herrschaftssitz diente. Wäre die Bezeichnung weniger tief an diesem Platz verhaftet gewesen, hätte der Name des mächtigen Geschlechts der Wallseer diesen wohl auch schnell verdrängt und es wäre die Bezeichnung *Nieder-Wallsee* mit Sicherheit auch auf das gesamte Gebiet ausgedehnt worden. Leider lassen die Quellen keine weiteren Aussagen über die *Sunilburg* zu, und eine wissenschaftlich haltbare Klärung, wo diese genau gestanden hat, ist wohl nur über archäologische Untersuchungen zu erreichen.
Um das Jahr 1130 und 1140 dürfte ein Adelhardus de Sunelburch Burggraf auf der Sunelburg gewesen sein. Er testierte in einer Schenkungsurkunde des Comes Eckebertus



Burgstall Sommerau 2016. Blick über den äußeren Abschnittsgraben. Im Bereich des Zauns stand die Vorburg, rechts hinten die Hauptburg. Als Verbindung zwischen beiden existierte wahrscheinlich eine Zugbrücke.

an Formbach. Da er sich nach aktuellem Forschungsstand nicht in den Stammbaum der Sunelburger einbringen lässt, wird es sich möglicherweise um einen Burggraf oder Gefolgsmann handeln. Die Sunilburg dürfte nach dem Aussterben der Sunilburger im Jahr 1145 an die Herren von Machland-Klam gekommen sein und wird danach aufgegeben. Der Burgstall gelangte folglich an die Herren von Schleunz, welche den Besitz wahrscheinlich wiederum an die vorhin bereits erwähnten Zakkinger-Sumerauer vermachten. Um 1250 befindet sich der Burgstall und das Kirchenlehen im Besitz der landesfürstlichen Ministerialen von Ringberg, von welchen angenommen wird, dass sie mit den Zakking-Sumerauern identisch seien.

Die Burg Sommerau

In zeitlicher Reihenfolge tritt als nächster Wehrbau die Burg Sumerau (im Volksmund auch *Sommerauerburg* genannt) in unserer Gemeinde in Erscheinung. Das genaue Alter der Ortsbezeichnung *Sumerau* ist unbekannt, lediglich die etymologische Bedeutung ist bekannt. Als Herleitung wird hier „die Aue im Sommer" angenommen und etwas erweitert bei Handel-Mazzetti mit: „Sumerauen: geschlagenes Holz den Sommer hindurch austrocknen lassen." angeführt. Interessant in diesem Zusammenhang ist, das bereits um 985 ein *Suammara* in einer Urkunde von Bischof Pilgrim von Passau genannt wird. In dieser Urkunde wird auch *Wolfesvuanch* (Wolfsbach) genannt, was aufgrund der kurzen örtlichen Entfernung darauf hindeutet, dass es sich um das heutige Sommerau handeln könnte, zumal auch ein Riuti (Ried) erwähnt wird. Schon Prof. Pritz sieht die Reihenfolge der genannten Örtlichkeiten in einem geographischen Kontext. Das angeführte *Suammara* wird unmittelbar vor *Wolfesvuanch* angeführt, was auf eine Nähe der beiden Orte hinweist. Hier bedarf es weiterer Studien, welche endgültig Klarheit schaffen könnten. Als erste gesicherte urkundliche Nennung des Namens *Sumerau* erscheint uns die oben bereits erwähnte Benennung von Heinrich III. von Zagging als I. von Sumerau im Jahr 1258. Ab dem Jahr 1265 nennen sich seine Söhne Heinrich und Konrad *von Sumerau*. Die Burg Sumerau erhob sich in ca. zwei Kilometer Entfernung östlich von Wallsee und wurde vermutlich zwischen 1256 und 1258 erbaut. Der Geländesporn, auf welchem sich die Burg befand, wurde von der Donau und vom Schweinbergbach aus dem Gelände herausgeschnitten und liegt über einem alten Donauarm, wo sich heute Fischteiche befinden. Wir finden unter dem Fundmaterial bereits

Siegel des Landrichters Konrad von Summerau 1274



eine urzeitliche Silexpfeilspitze vor, was darauf hindeuten könnte, dass die Sommerauer Gegend schon in vorrömischer Zeit besiedelt war bzw. zur Jagd genutzt wurde. Ob vor der Burg Sumerau bereits ein *festes Haus/Wohnturm* existierte, konnte bislang nicht geklärt werden.

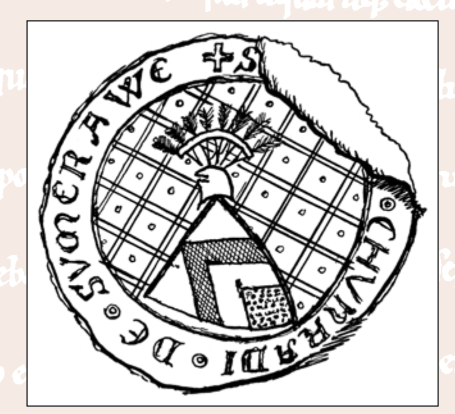
Es besteht die Möglichkeit, dass bereits vor dem Bau der Burg ein Vorgängerbau bestand, welcher wiederum auf römischen Baustrukturen basiert haben könnte. Die hervorragende Lage mit weitem Blick über die Donauauen, welcher heute durch die Verwaldung des Steilhangs verhindert wird, hat den Standort schon zu Zeiten der Römer für die Anlage eines Beobachtungsposten prädestiniert. Der Verfasser brachte mit dem Fund eines Ziegelbruchstückes am ehemaligen Burggelände, welches Truppenstempel der Legio II Italica aufwies, eine Untersuchung in Gang, die zur Auffindung eines bisher unbekannten Standorts eines römischen Burgus/Wachturm führte. Bei den darauf folgenden Grabungsarbeiten durch das Bundesdenkmalamt im Jahr 1992 wurde im Geländeschnitt eine mittelalterliche Aufschüttung am höchsten Punkt des Burghügels erkannt. Bei der Errichtung der Burg Sommerau wurde Aushubmaterial aus den Ringgräben verwendet, um den damaligen bestehenden Geländeabfall zum Überschwemmungsgebiet aufzuschütten und so den Platz für die Hauptburg zu vergrößern. Die mittelalterliche Aufschüttung ergab einen Geländegewinn von ca. 30 Meter in nordwestliche Richtung, an deren Ende sich wohl der Turm der Burg erhob, siehe auch weiter unten. Bei dieser Grabung stieß man in beachtlicher Tiefe auf massive Mauerreste der mittelalterlichen Burganlage. Weiters wurde eine große Menge an gotischer Keramik und vergoldete Zierbeschläge gefunden.

Die Hauptburg wurde auf dem nördlichen Plateau erbaut, während sich auf dem südlicheren Teil des Burggeländes wohl eine Vorburg mit Stallungen und Wirtschaftsgebäuden befand. Das Verteidigungssystem der Burg war hervorragend an das Gelände der Umgebung angepasst. Es nutzte den bestehenden natürlichen Berghang als Wall gegen Norden und durchschnitt den Platz mit zwei künstlichen halbringförmigen Gräben. Der Graben, welche die Vorburg vom Kernwerk abtrennt, ist heute noch gut sichtbar erhalten und hat eine Tiefe von ca. fünf bis sieben Meter und eine Breite von etwa 15 Meter. Das trapezförmige Kernwerk hat eine Länge von 50 Meter und eine Breite beim Abschnittsgraben von 42 Meter und an der nördlichen Spitze von 20 Meter. Ein deutlich sichtbarer erhöhter Bereich am äußersten Ende des Kernwerks lässt auf einen ehemaligen Turmhügel schließen. Unmittelbar anschließend an den inneren Abschnittsgraben erstreckt sich das sichelförmige Erdwerk, welches der Vorburg und den Stallungen Platz bot. Es erstreckt sich über eine Länge von 80 Meter und ist 27 Meter breit. Der äußere Abschnittsgraben hat eine Tiefe von etwa sechs Meter und ist am oberen Ende 30 Meter breit. Der Übergang vom Kernwerk zur Vorburg dürfte mittels Zugbrücke oder Steg erfolgt sein.

Im südlichen Bereich wird der äußere Abschnittsgraben von der Richtung Hochbauer führenden Straße durchquert und ist noch zehn Meter breit. In früheren Zeiten hatte diese den Namen *Herrengasse*. Vom Burgstall weg führen Richtung Süden und dann bergwärts zwei Hohlwege, wovon heute nur noch einer Verwendung findet, der zweite ist verschüttet. Einer dieser Hohlwege wird zusammen mit dem *Hochbauer* auch in der Sage *Teufelsgespann in Sindelburg* genannt. Samwer erwähnt in seinem Bericht auch Wälle und *„Reste von Ziegelsteinen und Mörtel"* auf den Plateaus, wobei er die Wälle womöglich mit den vorhin genannten Hohlwegen fehlinterpretiert haben könnte. Laut Gunther Hüttmeier könnte es sich auch nur um einen Hohlweg handeln, während die angrenzenden Gräben, *Grenzgräben* sein könnten. Interessant ist auch, dass der Hausberg noch in der Mitte des 19. Jahrhunderts im Volksmund *„G'mäuer"* genannt wurde, wie die Sindelburger Pfarrchronik erwähnt. Heute wird umgangssprachlich von *der Burg* gesprochen. Weiters ist ein „unterer Mayrhof auf dem Berg" in nächster Nähe erwähnt, wobei hierbei eindeutig hervorgeht, dass die Burg Sumerau mehrere Mayerhöfe hatte, namentlich wohl *Moar z'Schweinberg*, *Gerstmayr* und *Mayr zu Aigling*. Ob auch der ehem. Hof „Huber" ein Mayerhof der Sumerauer Burg war, müssen weitere detailierte Forschungen klären. Indizien sprechen jedenfalls dafür. Der Grund des Hausbergs gehörte laut Pfarrchronik Sindelburg zum Haagbauer (Hochbauer). Konrad von Sumerau, welcher nach dem niedergeschlagenen Ministerialenaufstand ins Exil ging, verlor auch seine Stammburg, und so kam Sumerau um 1298 als Lehenbesitz an Heinrich I. von Wallsee und wurde fortan von den Wallseern als Herrensitz verwendet.



Konrad von Summerau 1291



Die urkundlichen Nennungen der Burg Sumerau reichen von 1258 bis 1383, wo diese zum letzten Mal als Wohnburg erwähnt wird. Auch am 16. April 1380 wird auf der Burg Sumerau eine Urkunde ausgestellt, in welcher wir erfahren, dass *„Johann des Greimleins in der Au Sohn, zu Swans, des Heinrichs von Wallsee von Enns Schreiber, der länger, welcher wegen einer Raittungsschuld von seinem Herrn in das Gefängnis von Sumerau gelegt, aber auf seiner Freunde Bitten frei gelassen worden war...“*. Von 1301 bis 1305 bekleidete Konrad von Sumerau das Burggrafenamt in Sumerau, wörtlich wird er 1302 in einer Seitenstettner Urkunde *„der Landrichter Chunrat von Sumerawe“* genannt. Dieser Konrad ist nicht zu verwechseln mit unserem bereits vorhin besprochenen Konrad, der ins Exil ging. Er entsprang dem Aulendorfer Geschlecht, die mit den Wallseern ins Land gekommen waren. Die letzte Nennung als selbständiges Lehensstück fällt in das Jahr 1438, wo vom Burgstall Sumerau berichtet wird. Im Wallseer Urbar von 1449 ist nur mehr „purkstall S“ verzeichnet. Die urkundlichen Belege decken sich hier mit den archäologischen Funden, welche am Burgstall gemacht wurden. Die Keramikfunde datieren nämlich bis in das 14. Jahrhundert. Das Baumaterial der beiden mächtigen Höfe in Sommerau stammte wohl zum Teil von der im Verfall befindlichen Burg Sumerau.

Es lohnt sich in diesem Zusammenhang auch einen Blick auf die dem Hausberg nächstgelegene Umgebung zu werfen. Betrachten wir die Geschichte dieser Höfe und Gebäude etwas genauer, so erkennen wir, dass diese in enger Verbindung mit der Burg Sumerau gestanden haben. Als Erstes fällt der Hof der Familie Michlmayr auf. Dieser in den Jahren 2000 bis 2003 neu errichtete moderne Hof ist sozusagen die dritte Generation des ursprünglichen *Gerstmayr* Hofs. Der ursprünglich errichtete Hof auf heutiger Parzelle 115 war einer der damaligen Mayrhöfe der Burg Sumerau. Wirft man einen Blick auf die Franziszeische Landesaufnahme, so erkennt man, dass der damalige Hof direkt an das nach Norden abfallende Burggelände anschloss. Er bestand zu dieser Zeit (1822) im südlichen zur Burgstelle gewandten Seite aus Holz und im nördlichen aus Stein. Der heute noch bestehende Erdstadel, welcher sich auf Parzelle 112 befindet, hat zu diesem Zeitpunkt noch nicht bestanden. Er wurde wohl vielmehr erst mit dem Neubau des Hofs in den Jahren 1864 bis 1869 errichtet, und zwar mit hoher Wahrscheinlichkeit aus Material des abgerissenen *Urhofs*, welcher wiederum zum Teil aus Baumaterial der Burg errichtet wurde. Er dürfte früher allerdings größer gewesen sein, da noch heute ein kleines Stück Bruchsteinmauer in westliche Richtung führt. Bis in die 60er Jahre des 20. Jahrhunderts bestand an der Nordseite im Bereich der Straßenkreuzung des Burghügels ein Gang, der ca. fünf Meter ins Innere des Hausbergs führte. Hier könnte es sich um einen Erdstall gehandelt haben, welche an Burganlagen häufig vorzufinden sind. Es ist weiters noch erwähnenswert, dass es bis in die 1980er Jahre an dem ca. 100 Meter südwestlich gelegenen Berghang Erdkeller gab, welche ebenfalls seit Alters her bestanden.

An bedeutenden Funden der mittelalterlichen Burg ist eine gebrochene Petschaft aus Buntmetall zu erwähnen, die eventuell den weiter oben erwähnten *„(C)hunradi“* (Konrad von Sumerau/Aulendorf) deklariert, der 1301 bis 1336 urkundlich erwähnt wird. Das außergewöhnliche Stück befindet sich in der Privatsammlung K. Kremslehner jun.

Schloss Wallsee

Das ehrwürdige Schloss Wallsee, malerisch gelegen am nach Norden vorspringenden Plateau des hier anstehenden Sandsteinfelsen, kann auf eine bewegte Geschichte zurückblicken. Nach der Erbauung im 14. Jahrhundert durch den aus Schwaben ins Land gekommenen Heinrich von Wallsee kam es nach dem Aussterben der Wallseer zu einem oftmaligen Besitzerwechsel, unter welchem das Schloss in seiner Ausstattung zu leiden hatte. Durch den mehrmaligen Besitzwechsel blieben notwendige bauliche Instandhaltungsarbeiten meist aus. Unter diesem Gesichtspunkt positiv zu nennen sind vor allem die Grafen von Saint-Julien und Graf von Daun, welche durch umfassende Umbaumaßnahmen das Schloss nicht nur adaptierten sondern auch renovierten. Ende des 19. Jahrhunderts kam das Schloss durch Kauf in den Besitz der Habsburger, welche es liebevoll renovierten und bis heute bewohnen. Um der außerordentlichen Bedeutung des Schlosses Wallsee in der

Graf Leopold von Daun (1705–1766)



Vergangenheit für die gesamte Umgebung über die Gemeindegrenzen hinaus gerecht zu werden, wird die genaue „Schlossgeschichte“ mit vielen spannenden Details und etlichen Abbildungen in einem eigenen Kapitel in diesem Buch behandelt.

Zufluchtsorte der bäuerlichen Bevölkerung

Im Gemeindegebiet von Wallsee-Sindelburg befinden sich nach heutigem Stand der Forschung drei mittelalterliche Zufluchtstätten der Bauern, im Volksmund Kobel oder Winkel genannt, wobei eine Örtlichkeit genau an der Gemeindegrenze zu Zeillern liegt. Die Geschichte der alten Zufluchtstätten reicht bis in die früheste deutsche Kolonisation unserer Gegend zurück (ca. 955 n. Chr., Sieg über die Ungarn), wahrscheinlich noch weiter und sie blieben mit dem bäuerlichen Leben verbunden bis in die Neuzeit, als der Staat die Landesverteidigung in seine Obsorge nahm. Die genaue Datierung, wann diese Fluchtorte angelegt wurden, ist mit heutigem Wissensstand nicht möglich, hier werden künftige archäologische Forschungen Klarheit bringen. Die Fluchtstätten hatten vorwiegend die Aufgabe den Bauern und natürlich auch deren Vieh Schutz vor nahenden Feinden zu bieten. Meistens befanden sich die verängstigten Bauern mehrere Tage, ja sogar Wochen in den Verschanzungen, um den Drangsalierungen und oft sogar dem Tod zu entkommen. Zum Beispiel sei für das Jahr 1678 wegen der Gefahr durch die herannahenden Türken bei Drösing folgender Bericht des dortigen Besitzers im Wortlaut wiedergegeben: *„als damal wegen des Türken ein Lärmen eingefallen und männiglich geflohen, das Vieh des Meierhofs wie das der Drösinger in dem Scheringwinkel versichert und verhackt worden, weil es hier sicher vnd mit notwendiger Weid kann versehen werden“*. Im Gemeindegebiet von Wallsee finden sich solche Zufluchtsorte in *Kobling* bei Schaching, im Bereich Hochbauer, genannt *Reutwinkel* und in der Nähe des *Winklhofs* (Teufelsberg).

Außerdem befand sich beim *Steinhof* (Steinmayr, heutiger Hof der Familie Meninger) ein sogenannter *Erdstall*, der aber schon vor ca. 120 Jahren verschwand. Der Oeder Pfarrer Lietz berichtete von einer Öffnung am unteren Fuße der Abdachung, auf welcher sich der Hof befindet. Der Eingang des Erdstalles befand sich an der Ecke des Hauses und von dort erstreckte sich ein verzweigtes Höhlensystem, das den Bewohner Schutz bot und mit hoher Wahrscheinlichkeit mit dem genau an der genannten Abdachung beginnenden Fluchtort *Winklhof* in gewollter Verbindung stand. Auch beim Hof *Mayr zu Feichting* befand sich einst mit ziemlicher Sicherheit ein Erdstall.

Ansitze des niederen Adels

In unserer Gemeinde befanden sich im Mittelalter einige Ansitze, welche vom damaligen niederen Adel bewohnt wurden. Nachfolgend sollen einige Erläuterungen zu diesen Sitzen im Allgemeinen wiedergegeben werden. Bei diesen angeführten Sitzen handelt es sich um sogenannte *feste Häuser* oder *wehrhafte Höfe*, welche sich von den großen Burgen der Adeligen deutlich unterschieden. So sind die meisten dieser kleinen Ansitze wohl nur als bessere Höfe zu sehen, die mit einem Turm versehen waren, der aus Stein gebaut war. Es existierten aber auch kleine Burgen und Wohntürme, die vom niederen Adel bewohnt wurden. Diese Anlagen hatten neben der Wehrfunktion auch noch die Aufgabe den Untertanen, also der einfachen Landbevölkerung der Umgebung, die Stellung ihres *Herren* zu repräsentieren. Deshalb liegen diese Edelsitze oftmals an exponierten erhöhten Stellen, wie z. B. *Groppenberg* und *Tanzberg*, sodass die Untertanen zum Haus des *Herren* aufsehen mussten.

Die ursprünglich aus der Ortschaft Hummertsried in Schwaben stammenden Humprechtsrieder wanderten mit den Herren von Wallsee zum Ende des 13. Jahrhunderts in Österreich ein und sind ab 1262 urkundlich belegt. Sie standen den Wallseern über 100 Jahre als treue Gefolgsleute zur Seite und hatten ihren Sitz am Groppenberg bei Sindelburg. Im Jahr 1316 finden wir die beiden Humprechtsrieder *„Chunrat von Humeltsried richter ze Wessenberch“* und *„her Herman von Humeltsried“* erstmals in einer österreichischen Urkunde, in der Konrad als Richter zu Waxenberg (OÖ) fungiert. In den folgenden Jahren bekleiden die Humprechtsrieder vor allem in Oberösterreich höhere Verwaltungsämter, so finden wir sie z. B. als Burggrafen von Ottensheim und Scharnstein. Wir sehen an diesem Beispiel, wie ein zunächst relativ unbedeutendes Ritteradelsgeschlecht es geschafft hat, am Aufstieg seiner *Herren* teilzuhaben und selbst durch Treue und Gefolgschaft in hohe regionale Ämter zu gelangen. Auch die Wallseer haben, selbst als ihr Machtgefüge in Österreich bereits eng verstrickt und gut gefestigt war, nicht auf ihre treuen Gefolgsleute verzichtet. Die dadurch gewonnene Stabilität im Umfeld der Wallseer mag mit Sicherheit mit ein Grund für den Aufstieg gewesen sein. Weiters finden wir am *Tanzberg* (bei Ried) im Jahr 1374 einen gewissen Ulrich III. von Tanzberg, welcher aus dem Geschlecht

der Reikersdorfer entstammte. Dieses Geschlecht aus dem niederen Adel tritt auch sonst öfter in der weiteren Umgebung von Wallsee urkundlich in Erscheinung. Auch auf (oder in der Nähe von) dem heute prachtvoll gestalteten Hof zu *Bruck*, welcher zu einem Mostheurigen umfunktioniert wurde, saßen einst Gefolgsleute der Sumerauer. So finden wir einen gewissen Heinricus Prucner urkundlich mit Heinrich III. von Zakking (I. Sumerau) bezeugt. Im Wallseer Urbar von 1449 finden wir die *Hueb an der Prugk*, welche schon zu diesem Zeitpunkt wohl nur noch bäuerlich genutzt wurde. Eine ähnliche Situation finden wir in *Aigling* (Kg. Ried) vor. Auch hier befand sich im Mittelalter ein Edelsitz, der wohl um 1400 abgekommen ist. Ob der Ansitz im späteren Mayerhof (*Moar 'zoagling*), welcher 2003 abgerissen und durch ein Wohnhaus ersetzt wurde, aufging oder ob sich der Sitz womöglich in der unmittelbaren Umgebung des Mayerhofs befand, lässt sich nur durch weitläufigere (archäologische) Forschungen klären. Die Ministerialen von Aigling stammen aus Oberösterreich und sind ebenfalls dem Sumerauer Klientel zuzuschreiben. Wir finden sie erstmals im Jahr 1276, als ein gewisser *dominus Gvndakarus miles de Ayglarn* in einer Göttweiger Urkunde neben Konrad von Sumerau und Heinrich III. von Sumerau in Erscheinung tritt. Im Jahr 1289 bezeugt *Albreht von Aeiglarn* einen Vergleich um die Burg Randegg. Im Wallseer Urbar von 1449 wird *Aiglarn* ebenfalls genannt, während eine Karte aus dem Jahr 1765 im Schlossarchiv Wallsee *Aglar* verzeichnet. Ein weiterer Edelsitz dürfte in *Hofing* bestanden haben, wobei dieser jedoch nicht als gesichert anzusehen ist. Wir finden eine Nennung der Brüder Marquard und Ulrich de Hofwarn in einer nicht datierten Urkunde als Zeugen des Heinrich von Zakking III. (I. von Sumerau). Hofing wird im Wallseer Urbar 1449 als *Hofarn* genannt.

Die herrschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse im Mittelalter und in der frühen Neuzeit

Es sei vor den Ausführungen zur Herrschaft Wallsee angemerkt, welch immense Bedeutung diese im Mittelalter und der Neuzeit für die Bevölkerung hatten. So wurden die für die bodenständige Bevölkerung der Umgebung wichtigen Entscheidungen zu einem großen Teil in den Herrschaftskanzleien getroffen und vieles von eben dort verwaltet. Vergleichbar mit einer heutigen Bezirkshauptmannschaft sehen wir die Herrschaft als wichtigste weltliche Institution der alten Zeit. Die Herrschaft Nieder-Wallsee hatte im 15. und 16. Jahrhundert zwei Badeanstalten und eine *Ladstatt* am rechten Donauufer. Diese Stätten waren für den Donauhandel eine wichtige Anlaufstelle, wo Boote bei schlechtem Wetter oder einer Rast bei Nacht anlegen konnten. Natürlich wurde dort auch Handel betrieben und die Ware der Händler verladen. In der Vergangenheit spielte neben den separat in einem Beitrag erwähnten Mühlsteinhandel auch der Salzhandel und der Fischfang eine große Bedeutung für die heimische Bevölkerung. In früherer Zeit waren in der Donau bis zu 70 Fischarten heimisch, was sich leider durch die Regulierungsarbeiten und vor allem den Kraftwerksbau geändert hat. Heute wird in der Donau der Fischfang nur mehr sportmäßig betrieben. Das heute noch bestehende Salzhaus ist dem früher florierenden Salzhandel geschuldet, da dort die Verwaltung ihren Sitz hatte und es auch als Lagerstätte genutzt wurde. Vor allem die *Salzschifffahrt* war eine wahre *Goldgrube* für den Markt. Das Salz wurde von der Salzstraße Richtung Aschbach kommend nach Wallsee verbracht, um von hier weiter den Flussweg zu nehmen. Weiters wurde seit jeher ein bedeutender Handel mit Obst und Kälbern betrieben, hierzu vermerkt die zeitgemäße Schilderung bei Sickingen, dass im manchen Jahr 4000 Eimer Obstmost erzeugt wurden. In den Wallseer Weistümern lässt sich auch die Wichtigkeit des Eisenhandels erkennen, in diesen wird nämlich vermerkt, dass diejenigen, die Eisen durch das Wallseer Gebiet verbringen wollten, es drei Tage den hiesigen Einwohnern anbieten müssten und es erst danach wieder auf der Donau oder auf dem Landweg weiter transportieren dürften. Kaiser Maximilian bestätige 1501 zu Linz die mit der Herrschaft Nieder-Wallsee verbundene Jagdgerechtigkeit über die Pfarren Sindelburg, Aschbach, Strengberg und Wolfsbach. Weiters hatte jedes Schiff, das donauabwärts oder auch aufwärts fuhr, Wassersteuern zu entrichten, so z. B. Zölle, Mauten sowie Stapel-und Niederlagsabgaben. Zur Zeit Maria Theresias nahm die Bedeutung des Mosthandels zu, weswegen auch

Wappen des Grafen Niklas von St. Julien 1630



Das Rechtswesen in früherer Zeit

Die wichtigsten Rechtsinstrumente in damaliger Zeit waren die niedere Gerichtsbarkeit und die Blutgerichtsbarkeit. Die niedere Gerichtsbarkeit stand den Grundherrschaften zu, während die Blutgerichtsbarkeit dem Landesfürsten unterstand. Dieser führte die Landgerichte ein, welche in große Landgerichtsbezirke gegliedert waren. Kurz zur Erklärung der beiden unterschiedlichen Gerichtsbarkeiten. Die niedere Gerichtsbarkeit befasste sich mit *leichteren* Vergehen, wie etwa Diebstählen und Raufhandel usw., während die sogenannte Blutgerichtsbarkeit die Vergehen, *die den tot berüren,* verhandelte. Für die leichteren Vergehen wurden im Zuge der niederen Gerichtsbarkeit sogenannte *Banntaidinge* gehalten, im Zuge deren die Weistümer verlesen wurden. Bei diesen handelte es sich um alte Niederschriften, welche gewohnheitsrechtlichen Inhalt, dauernde Regelung der deutschen Natur des Rechtes beinhalteten. In Wallsee war der Versammlungsort die obere Tafelstube im Schloss Wallsee und es fanden drei Taidinge pro Jahr statt. Die Taidinge fanden jeweils an einem Freitag statt, was übrigens sonst nirgendwo in Niederösterreich der Fall war.

Der Inhaber des Landgerichts Nieder-Wallsee war die Herrschaft Nieder-Wallsee, welche zur Verwaltung einen Landrichter bestellte. Ursprünglich war unsere Gegend Teil des Landgerichts Burg Enns, von welcher es, durch Einwirken der Herren von Wallsee im Jahr 1413, herausgelöst wurde. Zwischen 1302 und 1321 scheint das Landrichteramt unterhalb der Enns von der Burg Sumerau aus verwaltet worden sein. So erscheint der Stammvater der späteren Freiherrn von Seisenegg, Konrad von Aulendorf, welcher mit den Wallseern aus Schwaben mit ins Land gekommen ist, als Burggraf. Die Grenze des Landgerichts Nieder-Wallsee verlief in Oed entlang der Poststraße, wobei das Gebiet nördlich dieser zu Nieder-Wallsee gehörte und das Gebiet südlich davon zum Landgericht Salaberg. Nebenbei herrschte bis ins 15. Jahrhundert das Fehderecht, das für das Land oft fürchterliche Zustände brachte.

Die Richtstätte der Herrschaft Nieder-Wallsee befand sich im Galgenholz, welches heute noch diesen volkstümlichen Namen trägt. Es handelt sich um das Waldstück zwischen der Abzweigung an der B1 nach Aschbach Markt und Oed. Der genaue Standort, an welchem der Galgen stand, ist heute verschollen. Der Hofname des Bauerngutes „Heher", welches ca. einen km westlich der Richtstätte liegt, hat seinen Namen höchstwahrscheinlich aufgrund der Tatsache, dass es der Hof des damaligen Henkers war. Früher nannte man den Henker nämlich *heher* oder *haher*, davon berichten uns die Weistümer. Aus den Jahren 1764 und 1765 liegen Anweisungen des k.k. Kreisamts zum besonderen Umgang mit den Leichen der Hingerichteten vor. Im Normalfall ließ man die Toten einige Zeit am Galgen hängen, um so eine abschreckende Wirkung bei der Bevölkerung zu erzielen. Nur wenn hoher Besuch an der Straße – heutige B1 – vorüberkam, entfernte man die Toten von der Richtstätte. So heißt es in dem Schreiben vom Kreisamt an die Hft. Nieder-Wallsee: „Wegen Abnahme toter Körper vom Hochgericht ... als ansonsten die Allerhöchsten k.k. und höchsten Herrschaften bei der Retourfahrt in der dortigen Passage solche möchten zu sehen überkommen".



Landgerichtstein Wallsee-Ardagger bei Leitzing



Das Landgericht Nieder-Wallsee umfasste folgendes Gebiet:

Gemeinde Strengberg (Niederachleiten): Gemeindegebiet Strengberg nördlich der Poststraße (heutige B1), Limbach, Achleiten, Schickenhof, Buch, Gerstberg, Lampersberg, Berg, Mährnig (Mähring), Linden, Mayerhofen, Plappach, Kroisbach, Haag (heute Kleinhaag).

Gemeinde Nieder-Wallsee: Nieder-Wallsee, Unterau, Bergern, Blindberg, Franzenau, Hofing, Igelschwang, Oedschachen, Ried, Schmiedsberg, Schweinberg, Sindlburg, Sommerau, Ufer, Witzmannsdorf, Oed (Gebiet nördlich der Poststraße), Schöndorf.

Die Grenze zum Landgericht Ardagger, befand sich kurz vor der Rotte Leitzing. Der die Grenze kennzeichnende, sogenannte Landgerichtsstein, welcher um 1825 unter Pfleger Anton Schröder erbaut wurde, befindet sich noch heute an der Stelle.

Eine zeitgenössische Grenzbeschreibung des Landgerichts Nieder-Wallsee:

„...hebt sich zu Nidern Walsee , geet nach der Thuenau hinauf in den Engenpach in Strenberger Pfarr von gedachtem Pach geet es stäts nach der Strassen bis auf den Strenberg mitten in Huefschlag bis geen Oedt, von dannen nach der Strassen bis in die Seelatschen, von dannen nach dem Pach in Huefschlag biß geen Ardackher, von dannen bis auf mitten Thuenau herauf werts biß geen Nidern Walsee von dannen noch auf mitten Thuenau, biß hinauf neben Achleuthen in obgemelten Engenpach dannach hats ein Endt."

Im Laufe des 17. Jahrhunderts verlagerte die Donau ihren Lauf in Richtung Süden. Da die Nordgrenze im 15. und 16. Jahrhundert inmitten der Donau verlief, entstand hier eine Grenzstreitigkeit mit dem oberösterreichischen Landgericht Greinburg, welches weiterhin an der Donaugrenze festhielt, während die Herrschaft Nieder-Wallsee die alte Grenze beanspruchte. Im Jahr 1715 erkannte man seitens der Greinburger Herrschaft die alte Grenze an, doch schon 1826 wurde der Grenzverlauf wieder in den neu gebildeten Hauptstrom verlegt.

Zur Veranschaulichung des damaligen Bereichs der Herrschaft Nieder-Wallsee folgt nun die Nennung der im Jahr 1838 zur Herrschaft gehörigen Höfe, Rotten und Orte.

Sickingen nennt: „Dorf Au (Unter-), Aubauerngut, Bergern, Blindberg, Burgersberg, Ebersedt, Edtbauerngut, Franzenau, Glatzleithen, Gratzermühle, Hagenau, Hofing, Iglschwang, Kienberg (Klein-), Kreutzing, Dorf Krottendorf, Lederleiten, Markt Oed, Oedschachen, Dorf Oehling, Oehlingermühle, Pilsing, Pühragut, Ried, Schaching, Schmidtsberg, Schöndorf, Schweinberg (mit Pfarre), Sindelburg (mit Pfarre), Sommerau, Spreißergut, Staßenbauer, Ufer, Winklern, Markt Nieder-Wallsee, Witzenleiten, Witzmansdorf."

Die zur Herrschaft gehörigen Güter zählten 420 Häuser, 514 Familien, 1201 männliche und 1275 weibliche Personen sowie 322 schulfähige Kinder. Weiters werden 490 Pferde, 220 Ochsen, 1093 Kühe, 973 Schafe und 1238 Schweine genannt.

Mit den bürgerlichen Revolutionen von 1848 wurden auch die Landgerichte aufgelöst und durch die Bezirksgerichte im Zuge der Neugliederung des Staatswesens ersetzt.

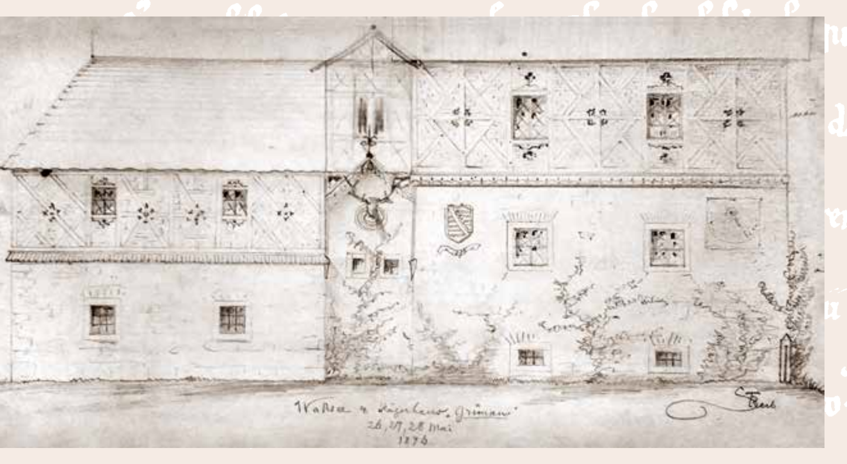
dieser von Wallsee aus per Schiff Richtung Tulln, Krems und besonders Wien und Ungarn verschifft wurde. Aus diesen Hauptzweigen entwickelte sich der Markt Wallsee zu einem wirtschaftlich wohlhabenden Ort, was die Ansiedlung verschiedener anderer Gewerbebetriebe möglich machte. So gab es in der Vergangenheit z. B. Schmiede, Sattler, Gerber, Schuster und an die zwölf Gaststätten. Auch die Holzflößerei darf wegen des Holzreichtums der Auen nicht unerwähnt bleiben. Selbst Weinbau wurde in unserer Gegend betrieben, siehe Ausführungen weiter oben. Aus der Wallseer Schuhmacher Zunftordnung vom 26. Dezember 1602 erfahren wir, dass jährlich am Sankt Erhards Tag eine evangelische Messe gelesen werden solle und dass das Versäumen dieser denjenigen an *„...Zech Ain Pfundt Wax, Zur Pueß Zugeben verfallen"* koste.

In Archivunterlagen des Schlosses Wallsee finden sich die Namen einiger Zechmeister und Schuhmachermeister, welche hier kurz angeführt werden sollen: Sixt Reisner (Zechmeister zu Wallsee), Steffan Weiß (Zechmeister zu Edt), Melchardt Küernner, Thaman Tieffentaller, Geörg Retl, Merth Peer, Wolfganng Fleischmann.

Im Jahr 1571 wurden die beiden Güter am Zehenthof (Zehethof), welche zusammengebaut waren und von Seitenstettener Untertanen benützt wurden, getrennt. Der zur Herrschaft Wallsee gehörige Teil wurde abgetrennt, um neu besiedelt zu werden. 1572 erwirbt der Besitzer der Herrschaft Nieder-Wallsee Ruprecht Welzer von Spiegelfeld den Pergernhof zwischen Nieder-Wallsee und Sindelburg von Hanns Weißenperger und seiner Gattin Ursula. Vier Jahre später, am 10. März 1576, kaufte Ruprechts Witwe Sophie die Grünau (Gebiet der heutigen „Grünauer-Lacke am Altarmweg) samt dem Försterhaus von Friedrich von Prag. Ihr Ehemann Ruprecht Welzer von Spiegelfeld war indes schon am 13. Jänner 1574 im 43. Lebensjahr verstorben. Um das Jahr 1584 hatten die Erben des Ruprecht Welzer von Spiegelfeld 277 Holden, davon 20 in Oed und sieben neu gestiftete. In Sindelburg 24 Vogtholden, Markt Wallsee 36 und 12 kleine, sowie im Amte selbst 159. 1587 brachen zwischen dem Kloster Baumgartenberg und der Herrschaft Wallsee Streitigkeiten um die Jagdgerechtigkeit in Holler (Hollerau), Pitzinger Au und jenseits der Naarn aus. Am 23. April 1591 fand im Schloss Wallsee eine prächtige Hochzeitsfeier statt. Der damalige Schlossbesitzer Nemrod Kölnpöck ehelichte Salome von Sinzendorf. Drei Tage hindurch ging das sicherlich fröhliche Treiben am Fest im Schloss Wallsee. Es waren 75 Grafen, Freiherren und Edelleute, 66 Frauen und Fräulein, 367 Bedienstete mit 400 Pferden anwesend. Nemrods Frau, welche 1616

zu Salaberg verstarb, fand ihre letzte Ruhestätte in der Familiengruft in der Kirche Sindelburg. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts versuchten die Wallseer Bürger ihre althergebrachten Freiheiten durch die niederösterreichische Regierung und Kammer bestätigen zu lassen. Der damalige Schlossherr Graf Niklas von St. Julien hatte Einwände und auch der Kammerprokurator Dr. Lorenz Saffran sah das Herantreten kritisch. Am 12. September 1785 erteilte Kaiser Josef II. schlussendlich den Privilegien und Freiheiten eine Absage, doch er gab dem Markt Wallsee die Befugnis zur Abhaltung der bisherigen zwei Jahr- und Viehmärkte und eines Roßmarkts. Der Postverkehr des Markts Wallsee wurde in der Vergangenheit an der Poststation Strengberg abgewickelt, welches seit jeher aufgrund der idealen Lage an der Wegverbindung Wien – Linz in der Briefbeförderung Bedeutung hatte. Von dort wurden die Briefe ab 1872 per Postbotenfahrt zum Bahnhof Haag befördert, von wo diese per Eisenbahn, welche ab 1858 in Betrieb war, weitertransportiert wurden. Für das Jahr 1847, also ein Jahr vor den großen europäischen Revolutionen und den damit verbundenen Umbrüchen, werden für das Landgericht Nieder-Wallsee folgende Beamte und Bediensteten genannt:
Oberbeamter, Steuereinnehmer, Waisenamtsverwalter und Vogtei-Commissär Hr. Anton Schwarz, Mitglied der k.k. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien; Justiziär und Landgerichtsverwalter Hr. Anton Graf; Controlor und Gerichts-Actuar Herr August Friedinger; Hofrevierjäger Hr. Christ. Alberti; Revierjäger Hr. Math. Steidl; Hr. Anton Tursch; Zier- und Küchengärtner Hr. Thomas Pruka und 1 Gesell; Gerichtsdiener und Thorwärter Franz Schreihofer und 1 Gehilfe.

Jägerhaus in der Grünau 1876



Die Katastralgemeinden und Rotten – ein geschichtlicher Streifzug

Ried

Die Katastralgemeinde Ried erscheint urkundlich das erste Mal im Wallseer Urbar 1449 und bestand aus den Rotten Hofing, Schöndorf, Sindelburg, Unterau und Witzmannsdorf. Der Ortsname Ried bedeutet im etymologischen Sinn „bei der Rodung" also ein Ort der zuvor (wie fast alles Land vor der Kolonisierung) von Wald bedeckt war und gerodet wurde.
In der Katastralgemeinde Ried waren verschiedene Grundherrschaften begütert, und zwar die Herrschaft Wallsee mit den Höfen Ried Nr. 1, 3, 4, 7–10; Hofing Nr. 4, 5, 7–13, 15; Schöndorf 1 und 4; Unterau 1, 4–10; Witzmannsdorf 1-9, 11, 12, 14, 15. Die Herrschaft Zeillern hatte Ried Nr. 5, die Herrschaft Ennsegg hatte Hofing Nr. 3, außerdem hatte die Herrschaft Perwarth Witzmannsdorf Nr. 13. Es folgen nun die Herrschaften Erlakloster mit Schöndorf Nr. 2, Herrschaft Ardagger mit Witzmannsdorf Nr. 10, Herrschaft Baumgartenberg mit Unterau Nr. 11 und die Pfarre Sindelburg mit den Höfen Ried Nr. 3 und 6, Hofing Nr. 1, Schöndorf Nr. 3, Sindelburg Nr. 2, 4, 5, 6 und 9. Und zuletzt hatte die Pfarre Waidhofen den Hof Hofing Nr. 2 als Untertan. Auszugsweise folgen jetzt kurze Schilderungen aus einer zeitgenössischen Beschreibung um 1838.
Für die namensgebende Rotte Hofing sind als Handwerker ein Zimmermeister, ein Schuster und ein Schneider genannt. Der Viehstand betrug 25 Pferde, 53 Kühe, 23 Schafe und 14 Zuchtschweine. Weiters werden uns 13 Familien mit 30 männlichen und 33 weiblichen Personen sowie 9 schulfähige Kinder genannt. Von der Rotte Sindelburg erfahren wir, dass die Häuser bei der Kirche *„kaum eine Erwähnung verdienen"*, da diese *„... gewöhnliche in Erdschossen* (sic!) *bestehende und mit Stroh gedeckte Bauernhäuser sind... sie liegen zerstreut an der Anhöhe herum...Unter ihnen ist ein vor einigen Jahren neu entstandenes Gasthaus, das sehr solid gebaut, ein Stockwerk hoch und mit Schindeln gedeckt ist."* Wahrscheinlich bestand schon in vorrömischer Zeit an Stelle der heutigen Kirche ein keltischer Kultplatz. Man kann davon ausgehen, dass auch zur Römerzeit Gebäude am Plateau bestanden, zumindest berichtet der Heimatforscher Hermann Barta 1927 : *„... auch in Sindelburg ist römisches Mauerwerk festgestellt worden."* Die etymologische Bedeutung für Hofing lautet: *„bei den Leuten, die beim Hof wohnen"* und für Witzmannsdorf ist das „Dorf, das nach einem Mann mit dem Namen Wiczman benannt ist" gemeint. Die Rotte Schöndorf erscheint uns erstmals

1449 als *Vogln* im Wallseer Urbar und weiters 1490 als *Vogeln ad Schöndorf* in den Wallseer Regesten. Es besteht die Möglichkeit, dass die Rotte Schöndorf bereits 1292 im ältesten Urbar des Stifts Seitenstetten als „Vogeler 1 domus" genannt wird und sich dann wie dargestellt über „Vogln" und „Vogeln ad Schöndorf" zu Schöndorf entwickelt hat. Es dürfte sich in der Bedeutung zuvor um *bei den Vögeln* gehandelt haben und erst ab 1554 hatte die Bedeutung zu *schönes Dorf* gewechselt. Hermann Barta lokalisierte in den 1920er Jahren in der Rotte Schöndorf eine römische Ziegelei, was allerdings bisher nicht archäologisch nachgewiesen werden konnte. Einen schwachen Hinweis könnte der Fund eines römischen Ziegelbruchstückes durch Pater Schock liefern, der dieses in Schöndorf um das Jahr 1900 fand. Das Siedlungsbild der Katastralgemeinde Ried zeigt uns ein breites Spektrum an Formen, so z. B. Einzelhöfe und unregelmäßige Weiler. Es soll noch auf das Alter der einzelnen Weiler und Rotten eingegangen werden. So entstanden die meisten der oben genannten Siedlungen im Zeitraum von 8. bis ins frühe 10. Jahrhundert. Nur Schöndorf scheint erst um 1000 entstanden zu sein.

Schweinberg

Die Katastralgemeinde Schweinberg besteht aus den Rotten Blindberg, Schmitzberg, Sommerau und ist der flächenmäßig größte Gemeindeteil. Als Grundherrschaften treten die Herrschaft Wallsee, Öhling, Zeillern, Kloster Erla und die Pfarre Sindelburg in Erscheinung. Das Ortsbild geht vom regelmäßigen Straßendorf (Schweinberg) über Einzelweiler bis hin zum Haufendorf (Sommerau). Als Flurnamen finden wir z. B. *Pfaffenholz,* also das ehemals zur Kirche gehörige Waldstück, oder *Sandleiten,* gelegen an Stelle der Schottergrube Schweinberg, wo sich manch einer, der diese Zeilen liest, an das ein oder andere feuchtfröhlich gefeierte *Schottergrubenfest* erinnern wird. Die erstmalige Nennung von Schweinberg finden wir im Jahr 1399 mit *Sweinperg* vor, während uns Schmitzberg 1449 im Wallseer Urbar als *Smidsperg* begegnet. Mit Blindberg finden wir eine der ältesten Rotten vor, die erstmaligen Erwähnungen geschahen 1121, als ein *locus Plintger* und 1122 ein *Plintperg* genannt wird. Für das Jahr 1838 sind hier zehn Häuser und 13 Familien genannt, welche größtenteils *„Ganzlehner mit guter Bestiftung"* waren. Die Herkunft des Namens Blindberg scheint auf einen Flurnamen zurückzugehen, welcher „wenig ertragreiche, spitz zulaufende Flur" bedeutete. Hier passt eventuell die Erwähnung von zuweilen auftretenden Hagelschäden, welche in früheren Zeiten, wie auch heute, zu einer gänzlichen Vernichtung der Ernte führen kann. Das Klima wird als „etwas trockener und rauher als in den benachbarten Ortschaften gegen die Donau" genannt. Durch das Gebiet der Katastralgemeinde fließen der Schweinbergbach und der Sommerauerbach, wobei der erstgenannte in Sommerau seinen Namen zu Landgerichtsbach ändert. Zu Schweinberg gehörte auch die heute gänzlich abgekommene Siedlung Unterau, welche sich zwischen Sommerau und Leitzing befand. So wird in alten Überlieferungen von Überschwemmungen berichtet, die *„an den Feldern und Wiesen öfters großen Schaden"* anrichten und wo zuletzt eine solche 1823 das bedeutende *„Erlabauernhaus mit Grund und Boden weggerissen"* hat. Der Name Schweinberg rührt von einem *Berggelände, auf dem Wildschweine vorkommen,* her. In Sommerau befand sich die weiter oben bereits ausführlich beschriebene Burg Sumerau und weiters erfahren wir von 16 Häusern, welche 1838 mit Stroh gedeckt waren. Für Schmitzberg finden sich in den Aufzeichnungen im Jahr 1838 acht Häuser, neun Familien mit 26 männlichen und 28 weiblichen Personen und vier Schulkinder vor. Für die Rotte bzw. den Berg scheint ein Mann mit dem Namen *Smid* namensgebend gewesen zu sein. Der Hof Steinmayr bzw. Steinhof wird im Jahr 1311 von Gotfriedt von Stain abgelöst, als *den Hof zu Stein in Oedt* bezeichnet. Laut Handel-Mazzetti wird später auf dem Stainhof der Pfarrhof errichtet.

Igelschwang

Mit Igelschwang kommen wir zur letzten, hier zu behandelnden Katastralgemeinde von Wallsee-Sindelburg, da die Katastralgemeinde Wallsee bereits oben ausführlich bearbeitet wurde. Igelschwang besteht aus den beiden Rotten Straß, Schaching und der Streusiedlung Franzenau. Die Grundherrlichkeit hatten die Herrschaften Nieder-Wallsee, Zeillern, Seisenegg, Reinsberg, Wolfpassing, Albrechtsberg, Salaberg, Seitenstetten, Baumgartenberg, Enns, Steyr und ferner die Pfarren Sindelburg, Waidhofen und die Kirche Sindelburg inne. Die Katastralgemeinde grenzt im Süden an die Gemeinde Wolfsbach und wird im Jahr 1449 als *Yglswankh* erstmals genannt. Die Etymologie deutet auf eine große Anzahl von Igeln hin, die in früheren Zeiten hier auftraten. Im Gebiet von Igelschwang spielen zwei interessante Sagen, wobei eine im Zusammenhang mit der Erbauung des Pestmarterls am Ortsausgang steht. Der Ort selbst wurde als regelmäßiges Straßendorf angelegt und bestand um 1838 aus zwölf Häusern, in welchen 15 Familien lebten. Die Bauern hatten gesamt 18 Pferde, 18 Ochsen, 52 Kühe, 60 Schafe sowie 36

Schweine und betrieben neben der Viehzucht auch Feld- und Obstbau. Die Rotte Franzenau ist eine Streusiedlung und wird 1751 erstmals als *Obernau* erwähnt. Die abgekommenen Höfe *Wilfing*, *Groisberg* und *Franzau* werden in der Theresianischen Fassion bereits als *öde* bezeichnet und sind wenig später vollständig verschwunden. Sie befanden sich im heutigen Bereich des *Gsinkert's*, dem heutigen Donaualtarmweg und sind zum Teil von der Donau weggeschwemmt worden, als diese ihr Flussbett Richtung Süden verlagerte bzw. spülte die Donau das Erdreich im Laufe der Zeit weg.

In der Beschreibung der Rotte Franzenau heißt es im Jahr 1838: *„... so geschah es in nassen Jahren schon öfters, daß* (sic!) *große Stücke Erdreichs* (sic!) *lavinenartig* (sic!) *gegen die Donau abruschten* (sic!), *und die Gefahr eines solchen Unglückes dem vorzüglichsten Bauernhause der Rotte, welches den Hausnamen Mayer zu Feiertagen führet, immer näher rückte."* Die Rotte Straß gehörte 1838 zum Landgericht Salaberg, wobei die Grundobrigkeit die Herrschaft Wallsee innehatte. 25 Familien lebten um diese Zeit in 18 Häusern *„in einer angenehmen und belebten Gegend"* an der Poststraße nach Linz. Außer der üblichen Obstpflege und dem Feldbau wurde auch Hanf und Klee angebaut. Auch für Straß findet sich die erste Nennung 1449 im Wallseer Urbar als *Strass*. Die südlichste Rotte der Gemeinde ist Schaching, welches 1290 in einem Seitenstettener Urbar erstmals als *Schevching* erwähnt wird. Die Bedeutung des Ortsnamens könnte auf den Personennamen *Schevchi* oder *Schiecho* zurückgehen, was wiederum heute *scheu* bedeutet.

Die Auszüge aus dem franziszeischen Kataster 1822



Schloss Wallsee
(zwischen 1368 u. 1388 errichtete Heinrich VI. die Burg Nieder-Wallse
Wallsee
Bergern
(1292 „Pergern")
Flurname „Krautacker"
Alter „Ros
Hummelb
Franzau
(1435)
Groisberg
Mayerhofen
(evtl. Wirtschaftshof der Sunilburg)
Sindelburg
(1071 „Sunilburk")
Mayr zu Ai
(1276 „de Ayg
Flurname „G'sinkert"
Franzenau
(1751)
Ziglhaus
Schützenhaus
Hofing
(1292 „Hofarn" nichtlokal. v. Gefolgsl. d. Sommerauer
Gauning
(1594)
Wilfing
Feichting
(1449 „Veirtagen")
Zehethof
(1290 „decimator in Sunelpurch")
Groppenberg
(1372 „Groppenperig")
Grabe
(Grabr
(1449 „
Stauding
(1306 „Staureting")
Grillenparz
(1400 „Grillnparcz")
Kroisbach
(1011)
Hamme
Igelschwang
(1449 „Yglswankh")
Tanzberg
(1449 od. 1374 „Tanzperg"
Ansitz „Ulrich III. auf Tanzberg",
Nachfahre d. Reikersdorfer)
Ings
(Jep
(1449
Ried
(1449 „Ried")
Schöndorf
(1449 „Vogln")
Witzmannsdorf
(1347 „Wiczmansdorff")
Strass
(1449 „Strass")
Flurname „in der Speck"
Wieshof
(1591 „Wishoff")
Speckberg
Bruck
(1449 „Hueb an der Prugk" Stammhaus von Anton Bruckner)
Feitlmühl (Veitlmühl
(1449 „Mul am Stamph")
Teu
(136
Heha (Höh)
(1335 „foedum auf der Hoech")
Hackermühle (Ha
(1449 „Hof am Stamph
Stanglmühle
(Tanglehen)
(1449 „Wis Mul")
Winkl (W
(1449 „Wi
Grubhof (Grub)
(1449 „Grueb")
Hirnschalgrub
(1490 „Hirschengrueb")
Grubmühle
(1449 „Mul zu Grueb")
Rappleiten
(1449)
Biesenberg (Püsenberg)
(1449 „Puesenperg")
Aigen
(1449 „Aign")
Pfaffenlehen
1449 „Pfaffenlehen")
Winkel
(mittelalterliche Zufluchtsstätte „Winkelhof")
Gru
(141
Höhenberg (Hehenberg)
(1290 „Hochemperg")
Steinstraß
1290 „Stainstraz")
Oberleiten
Franzenberg
(1415 „List am Franzenperc")
Ha
(15
Kobling (Kopling)
(1290 „Choplinger")
Kobling
(mittelalterliche Zufluchtsstätte „Kobling")
Neureut
(Nöreut)
(1449 „Newrewt")
Richtstätte der Herrschaft Nieder-Wallsee (Galgen des Landgerichts)
Edh
Flurname „Galgenholz
Hochfeld
Schaching
(1290 „Schevching")
Vogelsang

Gstetten
(1290 „auf der Steten“)
Koblinger
In der Au
Flurname
wiesn“
Mayr zu
Sommerau
(1265)
Froschau
(1400 „Froschaw“)
Alter Flurname
Ober Sommerau
Waltermühl
(1449 „Walther Mul“)
Sommerau
(1265 „de Sumerowe“)
Huber
(Schreiberhuber)
Landgerichtsstein, Grenze
zw. Landgerichten
Niederwallsee u. Ardagger
Burgstall/Burgus Sommerau
(Sitz der „Sumerauer“, 1449 als
„Sumeraw Purkstal“ letztgenannt)
Flurname
„Spegh“
Lehen (Lechen)
(1449 „Lehen“)
Buchet
Igelgraben
Leitzing
(1453 „Leytzing“)
Haghof (1449 „im Hag“)
Alter Flurname „Haag“
Reutwinkel
(mittelalt. Zufluchtsstätte
„Reutwinkel“)
Hörzenleiten
Weingarten
(1449 „Weingarten“)
Mayr zu Schweinberg
(1446)
Dorf
(1449 „zu dorff“ zur Pfarre
Sindelburg gehörig)
Schweinberg
(1399 „Sweinperg“)
Hamet
(1488 „im Hamet“)
Hickersberg
(1348 „Hiltgersperg
in Cejdlinger pharr“)
Preinesberg
Reut
(1488 „in Rewth“)
Brunnleiten (Mühlbrunn)
(1587 „am Müllprunn“)
Kobl
(1488 „Kapelen“)
Pihra
(1449 „Pirichech“)
Kupl
(mittelalterliche
Zufluchtsstätte „Kupl“)
Weissenberg
(1449 „Weissenberg“)
Winkelleiten
(1488 „Winckelsleytten“)
Destelberg
(1184 „de Tesilberch“,
Besitz der Destelberger)
Leiten
(1449 „Leiten“)
Blindberg
(1121/22 „locus Plintger, Plintperg“)
Humplhof
(1293 „von Pauleuten“,
Stammsitz der Pauleitner)
Pauleiten
(Maier zu Pauleiten; Wirtschafshof des
benachbarten Edelsitzes der Pauleitner)
Schmidsberg (Schmitzberg)
(1449 „Smidsperg“)
Steinhof
(1449 „Staynmayr“)
Windpassing
(1290 „Winpozing“)
Zeilerbauer
(1380 „Zeilach an der Od
in Syndelburger pharr“)
Oedschachen
(1449 „Holz Odschachen
bei Oed“)
Reitzberg
Dimberg
Oed
(1140 „Oede“)

Ioelschwang

Schweinberg

Markt Wallsee